Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 7 (1908)

Artikel: William Wickham, britischer Gesandter in der Schweiz (1794-97 und 1799), in seinen Beziehungen zu Basel

Autor: Bourcart, Charles D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

William Wickham,
britischer Gesandter in der Schweiz (1794—97 und 1799), in seinen Beziehungen zu Basel.

Von Charles D. Bourcart.

Abkürzungen.

Correspondence = The correspondence of the Right Honourable William Wickham, from the year 1794, edited, with notes, by his grandson William Wickham M. A. Two volumes. London. Richard Bentley 1870.

P. R. O. = Public Record Office, Foreign Office papers: Switzerland. Miscellaneous papers. — N. B. Bei den Citationen folgt auf die Buchstaben P. R. O. eine Nummer und dazu in ( ) die Buchstaben R. O. oder F. O., die jeweilen angiebt, ob die Nummerierung die ältere des Auswärtigen Amtes, Foreign Office (F. O.), oder diejenige des englischen Staatsarchivs, Record Office (R. O.), ist. Die einen Kopisten haben die eine, die andern die andere Nummerierung befolgt. — Die P. R. O. bezeichneten Quellen sind unpublizierte handschriftliche Akten des englischen Staatsarchivs, deren Kopien sich im Bundesarchiv in Bern befinden.

Mallet-Du Pan = A. Sayous: Mémoires et correspondance de Mallet-Du Pan. Paris. Amyot. 1851.

Fauche-Borel = Mémoires de Fauche-Borel. Genève. J. Barbezat & Cie. 1829.

P. Ochs = Peter Ochs. Geschichte der Stadt und Landschaft Basel.

Papiers de Barthelemy = Papiers de Barthelemy, Ambassadeur de France en Suisse 1792—97, publiés pour la commission des Archives par Jean Kaulek.

St. A. = Staatsarchiv.

Wenn sich auch die Schweiz, trotz der blutigen Beleidigung des Schweizermordes am 10. August 1792, für Festhalten an der Neutralität entschlossen hatte und wenn die allierten Mächte, vorderhand wenigstens, auf ihren Anschluss an ihre kriegerische Unternehmungen verzichteten, so war doch die zentrale Lage der Eidgenossenschaft und

gerade auch ihre Neutralität dazu angetan, ihren Boden als für die Betätigung der Diplomatie in all ihren Zweigen besonders günstig erscheinen zu lassen. Von ihr aus allein konnte man noch einigermassen frei mit Frankreich verkehren; zu ihr flossen Nachrichten aus allen Teilen der Republik und aus allen Lagern der Parteien ziemlich ungehindert und zugleich waren die Verbindungen mit den allierten Regierungen in keiner Weise gehemmt; namentlich aber war das Vorhandensein einer französischen Gesandtschaft von grösster Wichtigkeit. Trotz Krieg, Hass und Verachtung war man doch bisweilen gezwungen, mit der französischen Regierung in Gespräche zu treten und da war es denn sehr erwünscht, dies tun zu können, ohne sich zu kompromittieren; wollte man etwa auch mit Herrn Barthelemy nicht sofort direkt verkehren, so fanden sich in Basel leicht Mittelpersonen, die wenigstens die ersten Schritte zu tun bereit waren.

Dem englischen Kabinett war diese Lage der Dinge wohl bekannt und Pitt musste es auch nicht entgehen, dass den konservativen Elementen in der Schweiz wenigstens ein moralischer Rückhalt gegeben werden sollte, wollte man nicht, dass das Land den Machenschaften der Franzosen preisgegeben bleibe.

Im Herbste des Jahres 1794 entschloss sich daher Lord Grenville, Pitts Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, einen energischen und gewandten Mann, mit ausgedehnten Vollmachten und reichen Geldmitteln versehen, in die Schweiz zu senden, um dieselbe zum Mittelpunkte einer weitreichenden, wenn auch nicht immer einwandfreien Tätigkeit zu machen.

Die direkte Veranlassung zu Wickhams Mission in die Schweiz war folgende:

Der Chevalier Théodore de Lameth, ein bekannter Konstitutionalist und zwei seiner politischen Freunde, Dumas und Brémond hatten einen Plan zum Sturze der republikanischen Regierung und zur Wiedereinsetzung der Monarchie ausgedacht, welcher auf einer Aussöhnung der verschiedenen monarchistischen Parteien im In- und Auslande unter der Garantie und mit der Unterstützung der allierten Mächte

beruhte. „Krieg der Anarchie, Achtung vor Religion und Besitz, erbliche Monarchie mit nationaler Vertretung“ sollten die auf den Fahnen des Aufruhrs sowohl als der Invasion geschriebenen Worte sein.[1]) Die Urheber des Projektes liessen durchblicken, dass sie wertvolle Beziehungen zur sogenannten „gemässigten“ Partei sowie zu andern Unzufriedenen im Konvent hätten und ihr Plan schien überhaupt, nach der damaligen Konstellation, nicht ohne Aussicht auf Erfolg zu sein.

Lameth und seine Freunde residierten, wie damals so viele Emigranten, in der Schweiz; sie traten mit Mallet-Du Pan, dem bekannten Genfer Journalisten, Schriftsteller und Verteidiger des französischen Königtums, sowie mit Mounier, früherem Präsidenten der konstituierenden Versammlung, welche beide in Bern sich aufhielten, in Verbindung und vermochten diese beiden hochangesehenen Männer für ihre Pläne zu gewinnen. Mallet und Mounier verfassten eine Eingabe an die britische Regierung, deren Unterstützung in erster Linie erforderlich schien, um einerseits die Mitwirkung der allierten Mächte zu gewinnen und von welcher andrerseits allein die unumgänglich notwendigen grossen Geld-Beiträge zu erhoffen waren.

Mallet-Du Pan übergab sein Memorandum dem englischen Gesandten in Bern, Lord Robert Fitzgerald[2]) und Mounier verfasste für letzteren ebenfalls eine Eingabe und namentlich einen sehr interessanten Bericht über die politische Lage in der Schweiz, die er zu diesem Zwecke soeben bereist hatte.

So entschloss sich nun die englische Regierung auf die Vorschläge Mallet-Du Pan's einzugehen,[3]) wenn sich herausstellen sollte, dass der Plan seiner Hintermänner eine wirklich ernsthafte Grundlage besitze. Lord Robert Fitzgerald schien indessen nicht der richtige Mann zu sein, um diese Unterhandlungen zu pflegen, wozu noch kam, dass man offenbar damals das Spiel noch für zu gefährlich und

---

[1]) Mallet-Du Pan Bd. I p. 94 ff.

[2]) Lord Robert Stephen Fitzgerald, 5ter Sohn des 1ten Herzogs von Leinster.

[3]) Mallet-Du Pan Bd. II cap. IV p. 91 ff.

ungewiss hielt, um den offiziellen Vertreter bei einem neutralen Staate damit zu beauftragen. Lord Grenville[1]) brauchte einen gewandteren Mann, der mit der Geschichte des revolutionären Frankreich, mit den Parteiverhältnissen und den Persönlichkeiten genau vertraut sich auch in der Schweiz und deren kompliziertem politischen System zurecht finden würde. Einen solchen Mann hatte Grenville zur Hand in der Person seines Studienfreundes William Wickham.

Seit den Zeiten König Heinrichs VIII. hatten sich die meisten Mitglieder der angesehenen Familie der Wickhams[2]) dem Kirchendienste gewidmet; Chorherren, Bischöfe, Hofkapläne finden wir auf deren Stammbaum verzeichnet, und auch Henry Wickham, der Vater unseres Diplomaten, hätte dem elterlichen Wunsche gemäss den gleichen Beruf ergreifen sollen. Indessen, er fühlte nicht die geringste Neigung dazu, sondern im Gegenteil eine unüberwindliche Abscheu gegen die griechische und die lateinische Sprache und eine, wie es scheint, ebenso unüberwindliche Anziehung zum Soldatenleben. Schon mit 15 Jahren brannte er durch und liess sich in ein Infanterieregiment als Gemeiner anwerben. Natürlich konnte ihn sein Vater, Kaplan der Prinzessin von Wales und Inhaber anderer hoher Aemter und Pfründen ohne Schwierigkeit auslösen und dem jungen Mann wurde zunächst insofern willfahrt, dass er statt Griechisch und Latein, Deutsch und Französisch lernen durfte. Zu diesem Behufe kam er zunächst auf ein Jahr nach Leipzig und dann nach Neuenburg, wo er der Pflege des Pfarrers Lardy anvertraut wurde. Allein die Aufsicht dieses Geistlichen scheint keine allzustrenge gewesen zu sein, denn Henry Wickham fand dort Gelegenheit, sich in Gesellschaft zweier Berner Offiziere davon zu machen und sich bei deren Regiment in savoyische Dienste anwerben zu lassen. Dort diente er zwei Jahre lang als Soldat. Als er eines Tages an den Toren von Alessandria Schildwache stand, wurde er aber von zwei englischen Edelleuten erkannt, die ihn bewegen konnten, sich mit seinem Vater auszusöhnen. Der

---

[1]) William Wyndham Grenville, als Lord Grenville Minister des Aeussern 1791—1801.

[2]) Correspondence Bd. I p. 1 ff. und „Pedigree".

gestrenge Herr liess sich denn auch endlich erweichen und kaufte dem Sohn ein Leutnantspatent beim 1. Garde-Regiment zu Fuss. Henry Wickham avancierte mit der Zeit zum Range eines Oberstleutnants und zog sich später auf sein Landgut Cottingley in Yorkshire zurück, wo er, wie jeder englische Grossgrundbesitzer, der etwas auf sich hält, auch Friedensrichter wurde. — Wir erwähnen diese Einzelheiten, um zu zeigen, wie schon die Tradition in Wickhams Familie auf die Schweiz deutete.

William Wickham[1]), der uns hier beschäftigen soll, war nun der Sohn dieses Obersten Henry Wickham und der Elisabeth Lamplugh, einer Erbin, die das Landgut Cottingley in die Familie brachte. Er wurde geboren im Oktober 1761. Als Knabe kam er in die berühmte Schule von Harrow und studierte später in Oxford, wo er Schüler von Christ Church College ward. Unter seinen Studiengenossen und Freunden ist besonders William Wyndham Grenville zu erwähnen, der später als Lord Grenville und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten einen so ausschlaggebenden Einfluss auf Wickhams Lebenslauf ausübte.

Bekanntlich war es in jener Zeit für junge Engländer höheren Standes schon allgemein üblich, dass sie sich zur Vollendung ihrer Erziehung auf den Kontinent begaben und speziell Genf war ein von diesen jungen Leuten besonders bevorzugtes intellektuelles Zentrum. So kam auch Wickham, sobald er im Jahre 1782 auf der Universität den Grad eines „baccalaureus artium“ erworben, nach der Rhonestadt, wo er, namentlich bei Professor Amédée Perdriau, Zivilrecht hörte. Es kehrte dann später nach England zurück, promovierte im Jahre 1786 als „Magister artium“ und wurde im gleichen Jahre in den Advokatenstand aufgenommen. Allein es zog ihn bald wieder nach Genf zurück; denn seinen dortigen Aufenthalt hatte er, neben dem juristischen Studium, dazu benutzt, um sich in eine junge Professorentochter zu verlieben, Eléonore Madeleine Bertrand,[2]) mit der er dann am 10. August 1788 in der Kathedrale zu Genf getraut

[1]) Correspondence Bd. I p. 1 ff. — Papiers de Barthelemy Bd. IV p. 541.

[2]) Geb. 1763 gest. 1836.

wurde. Diese Eleonore Bertrand, Tochter des Mathematik-Professors Louis Bertrand und der Isabelle Sarah Mallet soll eine ausgezeichnete Frau gewesen sein; ihr Grossohn schreibt von ihr[1]): „Mit einem guten Verstand und viel persönlicher Schönheit verband sie so viel Liebenswürdigkeit und Anmut und solchen Reiz in ihrem Auftreten, dass sie, obschon Ausländerin, die Liebe der Familie und der Freunde ihres Mannes bald gewann; kurz, jeder der sie kannte, liebte und achtete sie". — Wir wissen auch, dass Frau Wickham ihren Gemahl auf all seinen Irrfahrten begleitete und namentlich die zweite Schlacht von Zürich im Kampfgewühl miterlebte. Die Ehe, der ein einziger Sohn entspross, war eine besonders glückliche und dauerte volle 48 Jahre.

Es sei übrigens beiläufig bemerkt, dass trotz diesen Familienbanden Wickham kein allzugnädiges Urteil über den Genfer Charakter fällt; so schreibt er z. B. am 25. Juni 1795 an Trevor, den englischen Gesandten in Turin: „ . . . Wenn man Genfer irgendwo verwendet, so haben sie immer eigene Absichten und Anhänglichkeiten, welchen alles andere als sekundär weichen muss. . . .".[2])

Im Jahre 1790 erhielt William Wickham seine erste staatliche Anstellung als Falliments-Kommissär und bekleidete dieses Amt während vier Jahren; allein schon im August 1793 wurde er nebenbei von seinem Freunde Lord Grenville zur Führung einer geheimen auswärtigen Korrespondenz veranlasst, die so konfidentiell gehalten wurde, dass sie keinerlei Spuren hinterlassen durfte und unter Umgehung der Beamten des Auswärtigen Amtes betrieben wurde. Zum Zwecke der Erweiterung seiner auswärtigen Korrespondenzen und Beziehungen wurde Wickham zum Oberaufseher der Ausländer im Jahre 1794 ernannt, um dann im Oktober des gleichen Jahres, entschieden wohlvorbereitet und geeignet in geheimer Mission in die Schweiz geschickt zu werden. Diese Sendung wurde übrigens Anfangs auch so geheim gehalten, dass Wickham nie auf dem Auswärtigen Amte erschien und dass seine Instruktionen von

[1]) Correspondence Bd. I p. 4.

[2]) Correspondence Bd. I. p. 112.

Lord Grenville eigenhändig aufgesetzt wurden. Im Foreign Office erfuhr man erst mehrere Monate später durch einen Zufall von dieser Gesandtschaft.

Wir müssen nun hier, wo wir zum eigentlichen Thema dieser kurzen Studie kommen, gleich vorausschicken, dass es nicht in unserer Absicht liegen kann, ein vollständiges Bild von Wickhams Tätigkeit zu geben. Mit einem Spezialauftrag beginnend, entwickelte sich seine Gesandtschaft bald zu einer Mission allerersten Ranges, bei welcher die Beziehungen Englands zur Schweiz nur eine untergeordnete Rolle spielten. Wickham wurde das Haupt der ganzen von England auf dem Kontinente organisierten antirevolutionären Bewegung; in seine Hände liefen die Fäden zusammen, welche die gemeinsame Aktion der Mächte zu Land und zur See mit den Unternehmungen der Emigranten und den royalistischen Verschwörungen und Aufständen im Innern Frankreichs zu einheitlicher Wirkung bringen sollten und dementsprechend flossen ungeheure Geldsummen durch seine Finger. Nebenbei diente ihm die Schweiz als ein Beobachtungsposten ersten Ranges, um seiner Regierung nützliche Informationen über anscheinend sehr fernliegende Unternehmungen des Feindes zu verschaffen. Später, zur Zeit der 2. Koalition, wurde Wickham die eigentliche Seele des Krieges gegen die Franzosen in der Schweiz und wirkte, auch nach dem Verlust dieses Landes, unermüdlich am Widerstande gegen die Armeen der Republik.

Diese, wir möchten sagen, grosse Seite von Wickhams Tätigkeit, ist ziemlich bekannt; sie eingehend zu beschreiben, hiesse eine Geschichte der französischen Revolution und ihrer Kriege unternehmen; wir werden uns daher damit begnügen müssen, sie nur in ganz grossen Zügen zu skizzieren, sofern sie zum Verständnis der mehr die Schweiz als solche und im besonderen Basel betreffenden Tätigkeit notwendig ist.

Unsere Hauptquelle ist nun Wickhams offizielle Korrespondenz; sie ist von seinem Grossohne William Wickham im Jahre 1870 zu einem guten Teile publiziert[1]) und mit

[1]) The Correspondence of the Right Honourable William Wickham from the year 1794 edited by his grandson William Wickham M. A. — 2 vol. London. Richard Bentley 1870.

einigen einleitenden und erläuternden Notizen versehen worden, denen wir namentlich die biographischen Einzelheiten entnehmen konnten. Dieses Werk scheint übrigens lange Zeit in der Schweiz unbekannt oder wenigstens unberücksichtigt geblieben zu sein; erst in neuerer Zeit, so von Prof. Oechsli in seiner Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, ist es dann mehr benutzt worden. Indessen, wie es von seinem Standpunkte aus auch ganz begreiflich war, hat der Grossohn hauptsächlich nur diejenigen Korrespondenzen publiziert, die sich auf die „grosse Geschichte" beziehen, während solche, die nur lokales Interesse boten, ausgelassen wurden.

Wie anderswo sind nun auch im englischen Staatsarchive die Gesandtschaftsberichte aus der Schweiz zu Handen unseres Bundesarchives seit einer Reihe von Jahren abgeschrieben worden und darunter auch Wickhams vollständige Korrespondenz. In beinahe dreissig Manuskriptbänden liegt sie im eidgenössischen Staatsarchiv. Bei deren Durchsicht haben wir getrachtet, dasjenige, was sich besonders auf Basel bezieht, festzuhalten; es sei aber beiläufig bemerkt, dass sich unter diesen Akten auch interessante Mitteilungen über die politischen Ereignisse in Genf, Zürich, dem Wallis, dem Veltlin, der Abtei St. Gallen u. a. O. finden, die aber hier nicht berücksichtigt werden konnten.

Um das Verhältnis der publizierten Berichte und Beilagen zu dem noch unbenützten Material klarzulegen, mag erwähnt werden, dass z. B. für den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1795 im publizierten Werke 11 Berichte Wickhams abgedruckt sind, während sich im Manuskripte deren 62 für den gleichen Zeitraum befinden; noch zahlreicher sind die Beilagen, von denen bis zu 35 einem einzelnen Berichte beigegeben sind. Ganz besonders wertvolles Material wäre für diejenigen zu finden, die sich mit den antirevolutionären Umtrieben im Innern Frankreichs abgeben wollten; fast täglich laufen Berichte der englischen Geheimagenten ein.

Wickham hat Korrespondenten in Basel, Bern, Lausanne, Genf, Zürich, Luzern, in der Franche-Comté, Lyon und Umgebung, in der Bretagne und der Vendée, in Savoyen,

in Paris, Versailles, Strassburg, Toulon und San Remo; dazu kommen die umherreisenden Agenten und diejenigen bei Condé's Emigrantenarmee; endlich korrespondiert er auch vielfach mit den britischen Gesandtschaften in Wien, Berlin, Turin, Venedig, Genua, Konstantinopel und den englischen Admirälen im Mittelmeer. Wickhams Beziehungen waren somit recht weitverzweigte; er reiste aber auch selbst viel; so finden wir ihn z. B. Anfangs Juli 1795 in Lausanne, am 16. in Basel, am 20. in Mülheim, am 15. August wieder in Lausanne, am 6. September in Mülheim, am 15. in Lausanne, am 11. Oktober in Mülheim, am 2. November in Lausanne u. s. f.

Wir haben oben schon erwähnt, wie Wickhams Reise in die Schweiz durch die Eröffnungen einiger Führer der konstitutionellen Partei veranlasst wurde. Er kam im Oktober 1794 nach Bern, wo er mit Mallet-Du Pan, Mounier, Théodore de Lameth und Dumas zusammentraf. Doch schon nach der ersten Unterredung zeigte sich, dass die von Lameth und Dumas mit so viel Wichtigtuerei entworfenen Pläne nur Trugbilder waren, zu deren Ausführung ihnen auch alle Mittel fehlten; sie waren nicht einmal im Stande, sich über irgendwelche Beziehungen zu massgebenden Persönlichkeiten in Paris auszuweisen und es war bald offenbar, dass sie die ganze Intrigue nur dazu benutzen wollten, um die Freilassung des Alexandre de Lameth (Bruder Théodore's) und des Generals Lafayette zu erwirken, die sich beide in österreichischer Gefangenschaft befanden. Eine zweite Zusammenkunft hatte keinen besseren Erfolg und man ging beiderseitig wenig erbaut auseinander. Wickham war natürlich über die Art, wie er nach seiner damaligen Auffassung für nichts und wieder nichts auf den Kontinent gesprengt worden, aufgebracht und seit diesem Abenteuer grollte er noch lange Jahre den Konstitutionellen, zu denen er übrigens nie grosses Zutrauen gehabt hatte; Théodore de Lameth und er blieben auf immer verfeindet und schadeten sich auch in der Zukunft gegenseitig, wo sie nur konnten. Gegen Mallet-Du Pan und Mounier — obschon diese beide Herren selbst von den andern getäuscht worden waren — behielt Wickham noch lange Zeit auch einen gewissen

Argwohn, der sich aber mehr nur auf politischem Gebiete hielt, und endlich warfen sich Mounier und Mallet-Du Pan gegenseitig vor, der andre sei daran Schuld, dass sie von Lameth und Cons. getäuscht worden seien.[1]) Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass, bevor man sich mit den Engländern ganz eingelassen, der Konstitutionelle Brémont, der im Sommer 1792 während wenigen Wochen Minister Ludwigs XVI. gewesen, einen andern Plan ausgedacht hatte, wodurch seiner Partei aufgeholfen werden sollte.[2]) Es handelte sich um nichts weniger als um eine bewaffnete Mediation der Schweiz zwischen den Allierten und Frankreich. Um zu diesem Behufe der Schweiz die nötige Autorität zu verschaffen, ohne sie zu sehr zu belasten, sollten diejenigen Mächte, welche Schweizerregimenter unterhielten, diese Truppen der Eidgenossenschaft zur Verfügung stellen; die Schweizer würden natürlich nicht das Königtum in seiner alten Form wiederherstellen, sondern nach dem Ideal der Freunde Brémonts; im Geiste sah er schon Lafayette an der Spitze einer Armee als der Erlöser in Frankreich einziehen. Brémont hatte sich nicht damit begnügt, einen schönen Traum zu träumen; er machte sogar einem Berner Ratsherrn — die Beschreibung scheint auf Frisching zu deuten — bestimmte Eröffnungen, wobei er allerdings gestehen musste, dass er von Niemandem Vollmachten habe, aber sich auf die sichere Zustimmung seiner politischen Freunde berief. Der Herr Senator wollte zuerst nicht recht anbeissen; aber der Franzose wusste ihm so gut zu schmeicheln; er sagte so hübsche Sachen über die Schweiz, über ihren althergebrachten Freimut, ihre Uneigennützigkeit, ihre so achtbare Ehrlichkeit, über ihre moralisch so hoch stehende Verwaltung und ihre Magistrate und über ihre militärische Macht; er wusste es dem Berner Ratsherrn so plausibel zu machen, dass er, der Ratsherr,

---

[1]) Mallet-Du Pan Bd. II p. 91 ff. p. 105. — P. R. O. No. 4 (F. O.) copy enclosed in Wickhams No. 8. Mallet-Du Pan to Wickham. Bern 9. Dec. 1794. — P. R. O. No. 4 (F. O.) Encl. in Lord Robert Fitzgeralds „private" Mounier to Wickham 14. Nov. 1794. —

[2]) P. R. O. No. 8 (F. O.) Encl. in No. 48 June 1795, Copie de la lettre de Brémont à Duport du 10 Mai 1794.

einzig und allein befähigt sei, die Unterhandlungen in der Schweiz zu führen, dass ein plötzlicher Umschwung eintrat: „Le front de mon grave Sénateur se dérida tout à coup, il m'embrassa, me dit: Votre idée est belle . . . .". Brémont schreibt hierauf voller Enthusiasmus ins allierte Hauptquartier; die einzige Antwort aber, die auf seine Vorschläge gegeben wird, sind verschärfte Ausfuhrverbote als Zwangsmassregeln gegen die Schweiz — und so endete dieser grossartige Plan!

Doch kehren wir zu Wickham zurück. Seine Spezialmission war verfehlt und er hätte eigentlich einfach nach London zurückkehren sollen; aber da fiel es dem Staatssekretär des Aeussern plötzlich wieder ein, dass Lord Robert Fitzgerald, der Gesandte in Bern, schon lange um einen Urlaub gebeten habe und dass jetzt gerade der Moment gekommen sei, diesem hochgeborenen aber offenbar nicht sehr geschickten Diplomaten[1]) einige Monate Ferien zu gönnen, da man einen so tüchtigen Stellvertreter zur Hand hatte. Es sei gleich hier bemerkt, dass Lord Robert nicht mehr auf seinen Posten nach Bern zurückkehrte. Wickham war Anfangs Dezember 1794 zum interimistischen Geschäftsträger ernannt worden; ein halbes Jahr später, als Fitzgerald nach Kopenhagen versetzt wurde, anvancierte er selbst zum bevollmächtigten Minister bei der Eidgenossenschaft. Offenbar hatte dies von Anfang an in den Absichten Lord Grenville's gelegen.[2])

Die Arbeit, die jetzt Wickhams harrte, war eine sehr mannigfache und komplizierte. Abgesehen von etwaigen direkten Geschäften mit der Eidgenossenschaft und der Berichterstattung über die dortigen Ereignisse, über den Geist und die Absichten, die jeweilen in der Schweiz herrschten, sollte er trachten, dieselbe entweder direkt zum Anschluss an die Koalition oder doch zu einem wohlwollenden Verhalten gegen sie zu veranlassen, (wenn dies auch nicht ausdrücklich in den Instruktionen gesagt wird, so ergibt es sich doch aus der ganzen Korrespondenz) wobei zu be-

[1]) Vergl. Papiers de Barthelemy Bd. IV p. 206. 536. 540. 541. 553. 562. 576. 585.

[2]) Correspondence Bd. I p. 17. 19.

merken ist, dass Wickham im ganzen zu schärferem Vorgehen geneigt gewesen wäre, als es in den Absichten seiner Regierung lag; denn bei verschiedenen Anlässen erinnert Lord Grenville seinen Gesandten daran, dass es des Königs Wunsch sei, die Gefühle und die Empfindlichkeit der Schweizer zu schonen.[1]) Ein Hauptaktionsmittel der Koalition gegen die Schweiz war bekanntlich damals die Getreidesperre; geschickt suchte Wickham dadurch in der Schweiz sich und seinem Lande Freunde zu machen, dass er sich für Aufhebung derselben verwendete.[2]) Ein weiteres „Schweizerisches" Geschäft war die Ueberwachung und Begünstigung der Anwerbung von Söldnertruppen in der Schweiz, zunächst des Regiments von Roll. Auch hier musste sich Wickham sehr vorsichtig zeigen; denn der englische Dienst war kein kapitulierter und das Werben für solchen Dienst war ja auf das allerstrengste verboten; Wickham durfte also offiziell nichts damit zu tun haben[3]) und die Sammelplätze und Depôts durften sich nicht in der Schweiz befinden; sie lagen in Waldshut und Villingen. Wir wissen, dass diese englischen Werbungen eine immer wiederkehrende Klage der französischen Gesandtschaft waren und dass Wickham von ihr direkt bezichtigt wurde, sich dadurch eines Neutralitätsbruches schuldig gemacht zu haben. Unbegründet waren diese Klagen keineswegs, wenn auch Wickham sich der grössten Vorsicht befliss. Das Regiment von Roll kam allerdings zu Stande und im Herbste des Jahres 1795 konnte es in einer Stärke von za. 1250 Mann von Villingen nach Gibraltar dirigiert werden. Auch später kamen noch Unterhandlungen für andre Truppenwerbungen vor; so namentlich im Frühjahr 1796 für Anwerbung

---

[1]) Z. B. P. R. O. No. 68 (R. O.) Lord Grenville to Wickham No. 2 Febr. 5th 1796.

[2]) P. R. O. No. 77 Wickham to Lord Grenville Mülheim 12 Oct. 1795 zeigt, wie man sich auch sonst gegen die Sperre durch Bestechungen zu helfen wusste.

[3]) Eidg. Abschiede VIII p. 195 und 228. — Correspondence Bd. I p. 64 ff. 139. 263 P. R. O. No. 4 (F. O.) encl. in No. 3; — ibid. No. 5 und No. 7 (F. O.), No. 8 und No. 11 (F. O.) passim.

des Regimentes Wattenwyl (Erlach) für den englischen Kolonialdienst.[1])

Aber für England von viel grösserer Wichtigkeit als diese mehr rein schweizerischen Angelegenheiten waren die andern Aufgaben, die dem englischen Minister in Bern übertragen wurden. — Selbstverständlich war es, dass er mit den Gesandten der andern allierten Mächte gute Beziehungen unterhalten sollte und ebenfalls, dass er mit dem Vertreter des Kaisers, der ja schon damals den Geldbeutel der Engländer in bedeutendem Masse in Anspruch nahm, in nähere Fühlung treten sollte; aber er hatte auch über das Treiben dieser Herren und ihre Beziehungen zum französischen Ambassador Barthelemy ein ganz besonders wachsames Auge zu halten, stand man doch am Vorabend des Friedens zu Basel, der für die Koalition ein so schwerer Schlag sein sollte.

Im ferneren wurde Wickham besonders ans Herz gelegt, für einen tüchtigen Informationsdienst besorgt zu sein; denn Lord Grenville klagte, man erfahre beinahe nichts aus dem Innern Frankreichs und ausser dem offiziellen „Moniteur" erhalte man nicht einmal Zeitungen;[2]) an Geld sollte auch für diesen Zweck nicht gespart werden.

Doch die Hauptaufgabe, die Wickham zufiel, war noch wichtigerer und auch komplizierterer Natur. Es handelte sich um nichts weniger als um die Ausführung eines ausgedehnten Planes, der zur Ueberwältigung Frankreichs, zum Sturze der revolutionären Regierung und zur Wiederaufrichtung des Königtums führen sollte.[3]) Im Einverständnis mit dem Wiener Hofe sollte zunächst das von letzterem arg vernachlässigte Emigrantenkorps des Prinzen von Condé in englischen Sold übergehen und zu einer bisher nicht erreichten Höhe und Schlagfertigkeit gebracht werden; Wickham hatte hierfür zu sorgen mit Hilfe eines im Haupt-

---

[1]) Correspondence Bd. I p. 314. — P. R. O. No. 69 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 40; No. 70 (R. O.) Secretary of State to Wickham No. 11; No. 70 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 44. No. 10 private; No. 17 (F. O.) Dundas to Lord Grenville 13 May 1796.

[2]) Correspondence Bd. I p. 17, 22.

[3]) Corresp. Bd. I p. 23 ff.

quartier der condéischen Armee residierenden Kommissärs, des Obersten Charles Cranfurd.[1]) Zweitens sollte im Innern Frankreichs, namentlich im Süden, in Lyon und Umgebung und in der Franche-Comté die gegenrevolutionäre Bewegung aufs kräftigste unterstützt werden. Drittens wollte man mit Paris enge Beziehungen anknüpfen, um auch dort jederzeit losschlagen zu können; unter den damaligen Machthabern hoffte man wohl den einen oder den andern durch englisches Gold und durch Versprechungen für die Zukunft anlocken zu können. Viertens sollte eine österreichisch-piemontesische Armee durch eine Diversion in Savoyen oder der Provence einen Teil der Armeen der Republik beschäftigen, während, fünftens, der Aufstand in der Bretagne und der Vendée durch tatkräftige Unterstützung Englands zu neuem Leben entfacht werden sollte. Während also die Allierten am Rhein den Feind angriffen, sollte Condés Armee, von den Oesterreichern unterstützt, in die zum Aufruhr bereite Franche-Comté einrücken; mehr südlich sollte ein österreichisch-piemontesisches Heer unter General-Feldzeugmeister de Vins[2]) der von jeher der Republik wenig zugeneigten Stadt Lyon bei einer Erhebung unter Anführung ihres früheren hochangesehenen Verteidigers, des Grafen de Precy, beistehen; im Mittelländischen Meere konnte die englische Flotte eine Diversion veranstalten, und endlich im Westen würden die immer drohenden Chouans und Vendéens in einem solchen Momente besonders gefährlich gewesen sein; konnte man dann noch in Paris Uneinigkeit oder sogar Verrat unter den Mitgliedern der Regierung säen und Volkserhebungen hervorrufen und konnte man auch den einen oder den andern der leitenden Generale, vielleicht sogar mit seiner ganzen Armee für die royalistische Sache gewinnen, so war es um die verhasste Republik geschehen.

Der Plan hatte etwa verlockendes; indessen war er so weit verzweigt, dass zu befürchten war, der eine oder der

---

[1]) Corresp. Bd. I p. 50 Anm. — P. R. O. No. 89 (R. O.) Lt Col. Robert Cranfurd to Lord Hawkesbury, 25 Dec. 1801.

[2]) Vergl. über de Vins Wurzach, Biographisches Lexikon von Oesterreich Bd. III p. 273.

andre Faktor möchte versagen; und so geschah es auch: es ist bekannt, welch schmachvolles Ende im Juli 1795 die Landung der Emigranten in der Baie von Quiberon nahm; General Wallis, de Vins Nachfolger, wurde am 23. November 1795 von Schérer in der Schlacht bei Loano geschlagen; ebenfalls im November 1795 wurde der Emigrantenemissär de Besignan an der Grenze von Franche-Comté von den Franzosen verhaftet; seine sämtlichen Papiere, aus denen beinahe der ganze Insurrektionsplan ersichtlich war, trug er auf sich und die Sache war, für den Augenblick wenigstens, vereitelt. Wenn auch die Oesterreicher einige Erfolge an der Rheinlinie hatten, so wussten sie sie nie genügend auszunutzen und gegen Condés Armee zeigten sie stets ein gewisses Misstrauen und wussten immer aus irgend einem Grunde deren Einmarsch in Frankreich zu verhindern. Die Unterhandlungen mit französischen Generalen schlugen entweder fehl, wie z. B. mit Kellermann, oder zogen sich in die Länge, wie mit Pichegrue. Unter den Emigranten herrschte Uneinigkeit, und selbst der Comte de Provence, der legitime Regent und spätere König Ludwig XVIII. war auf das Kommando seines Vetters Condé eifersüchtig. In Paris endlich, wo es momentan den Anschein hatte, die Gemässigten und Royalisten würden die Oberhand gewinnen, rettete am 13. Vendémiaire (5. Oktober) Napoléon Bonaparte die Republik durch Unterdrückung des Aufstandes der Sektionen und erwarb sich damit das Oberkommando in Italien.

Dass die Ueberwachung und teilweise Leitung so vieler Intriguen und Unternehmungen keine leichte Aufgabe war, ergibt sich von selbst. Daneben musste sich der Gesandte noch mit allerlei Kleinigkeiten abgeben; musste er doch dem Herzog von Portland und Lord Grenville sogar Alpenpflanzen und Samen verschaffen.[1]) Aber Wickham hatte mit grossem Mut und einer nie versagenden Arbeitsfreude und Zuversicht die Sache unternommen; er war entschiedener Optimist und verzweifelte nie gänzlich am schliesslichen Gelingen seiner Pläne; und Optimist musste er sein, sonst

---

[1]) Correspondence Bd. I p. 239 und 291.

hätten ihm die Widerwärtigkeiten, die ihm auf Schritt und Tritt begegneten gleich bei Anfang die ganze Sache verleiden müssen. Nicht nur mit Herrn von Thuguts ränkevoller Politik und mit seinen egoistischen Plänen hatte Wickham zu kämpfen, nicht nur mit der offenen Gegnerschaft der französischen Botschaft und ihres Anhanges in der Schweiz, sondern die Leute, die er mit seinem Einflusse und seinem Gelde unterstützte, für die er Tag und Nacht arbeitete, waren es, die ihm den grössten Verdruss bereiteten; argwöhnisch gegen die englischen Pläne, die doch auf dem Kontinente auf nichts anderes als die Wiedereinsetzung der Monarchie gerichtet waren, suchten die Emigranten hinter Wickhams besten Absichten selbstsüchtige Pläne des perfiden Albion; uneinig unter sich und auf einander eifersüchtig boten diese Emigranten eines der traurigsten Beispiele aus jener traurigen Zeit; die harten Schicksalsschläge, die sie getroffen, waren ihre einzige Entschuldigung.[1])

Für seine ganze Tätigkeit in der Schweiz nun hatte Wickham eine wichtige Stütze an dem berühmten Berner Schultheissen Nikolaus Friedrich von Steiger;[2]) mit demselben eng befreundet und in vollständiger politischer Uebereinstimmung, war ihm dessen Rat und tatkräftige Unterstützung vom allergrössten Nutzen. Ohne Steigers Hilfe wäre es dem Engländer wohl niemals gelungen in der Schweiz so weitgehende Anstalten zu treffen und er wäre jedenfalls viel früher, als es denn wirklich geschah, gezwungen worden, das Land zu verlassen, das ihm für seine Intriguen ein so bequemer Mittelpunkt war. In England hat denn auch Steiger immer das grösste Ansehen genossen und aus Dankbarkeit wurde nach seinem Tode seine Familie mit einer ansehnlichen Pension ausgestattet.[3])

Zunächst handelte es sich für Wickham, an den Schweizergrenzen einen vollständigen Informations- und Durchlass-Dienst zu organisieren und zwar einerseits an der bernisch-französischen Grenze, andrerseits in Basel. An der Berner-

---

[1]) Correspondence Bd. I p. 99; 116; 204. —

[2]) Geb. 1720 gest. 1799.

[3]) P. R. O. No. 85 (R. O.) Secretary of State to Wickham 8. Nov. 1800.

grenze[1]) musste er nicht nur Leute haben, die ihm über das, was sie hörten und sahen, berichteten; sondern es war ihm namentlich auch darum zu tun, dass man seine Emissäre und Spione, die nach Frankreich hinübergingen oder von dort herkamen, durchliess und dass man Geld, Waffen, Pulver und Blei, Schuhwerk u. s. f. unbeanstandet den französischen Royalisten zuführen liess; denn, dass solche Sendungen ungeniert vom neutralen Boden der Schweiz aus auf direkte Veranlassung eines akkreditierten Gesandten erfolgten, wird von Wickham selbst des öfteren ganz offen erwähnt, wenn er sich auch nicht verhehlen konnte, dass er sich damit eines völkerrechtlich nicht einwandfreien Benehmens schuldig machte. Und wie ging er denn vor, um solchen Schmuggel so unverfroren zu betreiben? Nun, es war nicht sehr schwer; er nahm einfach die Kommandanten des bernischen Grenzkordons in seinen Sold und zwar erfahren wir aus einem Briefe an Lord Grenville vom 28. März 1795[2]) ganz genau zu welchen Bedingungen und was von den Herren erwartet wurde; Wickham schreibt:[3]) „. . . Auf meiner Reise ins Waadtland habe ich mich der Dienste des Obersten Roland[4]) versichert; er ist Oberbefehlshaber der Berner Truppen in jenem Bezirk seit dem Beginn der französischen Revolution. Er ist vom Geheimen Rat angestellt, um ihm über alles, was in den angrenzenden Provinzen vor sich geht, zu berichten und hat die ausgedehntesten Beziehungen in der ganzen Franche-Comté, wo ihm die Bauern völlig ergeben sind. . . . Er ist ein alter Soldat und man kann sich auf sein Benehmen und seine Diskretion verlassen. Er hat die Vermittlung meiner ganzen Korrespondenz mit Lyon, Paris und dem Jura übernommen und *wird mir alles geben, was er dem Geheimen Rat mitteilt.* Er ist voller Eifer und ich betrachte seine

---

[1]) Correspondence Bd. I p. 97; 197;

[2]) P. R. O. No. 5 (F. O.) Wickham to Lord Grenville No. 9.

[3]) Wir betrachten es als praktischer, die im Original englisch geschriebenen Texte hier gleich in der Uebersetzung zu bringen; der uns zu Gebote stehende Raum erlaubt uns nicht, daneben auch noch den Originaltext zu bringen; dagegen zitieren wir französische Korrespondenzen im Urtext.

[4]) S. H. J. Leu, Suppl. z. d. allg. helv. Lexikon 1791.

Dienste als wertvoll. Die Bedingungen, die ich abgemacht habe sind folgende: Zehn Schillinge im Tag so lange er angestellt bleibt — dass ich ferner Seiner Majestät seine beiden Söhne, die er beide im englischen Dienste plazieren möchte, empfehle. Beiliegend Kopie der Zeugnisse über ihr Alter und ihren Dienst. Er hofft, der ältere möge eine Kompagnie in einem Emigrantenkorps erhalten: Der andre ist schon vom Baron von Roll als Leutnant angestellt. Er hofft, Seine Majestät werde diesem das Hauptmannspatent erteilen; es wäre unmöglich ihm eine Kompagnie zu geben ohne den Leuten von Bern vor den Kopf zu stossen; — und im Falle, dass er (der Oberst) wegen der Dienste die er leisten könnte, aus seinem eigenen Lande vertrieben werden sollte, dass ihm innerhalb der Staaten Seiner Majestät ein Zufluchtsort mit der weiteren Auszahlung der gleichen Pension gewährt werde.“ — Das ist deutlich, und wenn wir auch gerne zugestehen, dass solche Verhältnisse in damaliger Zeit weniger streng beurteilt wurden als heutzutage, so muss doch hervorgehoben werden, dass das Ausliefern der für die eigene Regierung bestimmten Mitteilungen an einen fremden Gesandten geradezu Hochverrat ist; die letzte Bedingung des Kontraktes zeigt auch, dass unser Oberst doch kein ganz reines Gewissen hatte. — Von zwei andern waadtländischen Offizieren an jener Grenze erfahren wir auch, dass sie dem englischen Minister zu Diensten standen; es waren ein Oberstleutnant Arpeau[1]) und ein Major Russillon. Ersterer wurde denn auch deshalb, wie wir später sehen werden, im Jahre 1796 direkt beim Rat der 200 verklagt, konnte sich aber aus der Klemme herauswinden, vielleicht nicht ohne den Beistand des Schultheissen von Steiger. Man gewinnt bei diesem Anlass überhaupt den Eindruck, dass der Schultheiss um das ganze Verhältnis doch etwas wusste, was die Schuld der betreffenden Offiziere allerdings

---

[1]) P. R. O. No. 67 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 11 Lausanne 28 Jan. 1796.

P. R. O. No. 15 (F. O.) Col. Arpeau to the secret council of Berne. Cheserex 2 March 1796.

etwas abschwächen würde.[1]) Major Russillon wurde im besonderen zu Unterhandlungen mit General Pichegru verwendet.[2])

Obschon Wickham selbst längere Zeit seinen Wohnsitz in Lausanne, als dem Zentrum der royalistischen Agitation hatte und später in Bern residierte, war für ihn Basel dennoch ein ebenso wichtiger Punkt. Basels Nähe von Mülheim, wo Condé lange Zeit sein Hauptquartier hatte einerseits, und vom Elsass, dem Standorte Pichegrues andrerseits, Basel das am Wege einer Armee aus dem Breisgau nach der Franche-Comté lag, wo auch der Gesandte des befreundeten Oesterreich residierte, wo überhaupt durch Barthelemy Frankreichs Verhandlungen mit dem Auslande geführt wurden, Basel mit seinen vielen geschäftlichen Beziehungen zu Frankreich und Paris einerseits und Deutschland andrerseits, war damals einigermassen der diplomatische Mittelpunkt Europas. Wickham indessen nahm nur ganz vorübergehend seinen Wohnsitz in unserer Stadt, auf seinen Reisen zu Condé nach Mülheim und auf dem Rückwege. Er dachte zwar mehreremals daran, sich hier für längere Zeit niederzulassen, gab aber den Plan immer wieder auf. Er hatte wohl verschiedene Gründe dazu. Nach dem, was wir von seiner ganzen Tätigkeit wissen, wird ihm in erster Linie die Nähe der Festung Hüningen und der dortigen französischen Truppen nicht sehr geheuer gewesen sein, wäre er doch ein gar zu guter Fang für sie gewesen; weiter fürchtete er, wie er selbst schreibt,[3]) dass sein Aufenthalt in solcher Nähe des französischen Botschafters dahin missdeutet werden könnte, als suche er Annäherung, und dann wäre das Zutrauen der Royalisten ganz dahin gewesen und ferner erklärt uns auch Wickham,[4]) dass er ein Interesse daran gehabt hatte, mit den Baslern nicht auf allzugutem

---

[1]) P. R. O. No. 67 R. O. Wickham to Lord Grenville No. 8 Lausanne 28 Jan. 1796 — und Beilagen.

[2]) Correspondence Bd. I p. 374. — P. R. O. No. 74 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 22 Bern 27 Aug. 1797.

[3]) P. R. O. No. 65 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 80 Mülheim 13 Oct. 1795.

[4]) P. R. No. 5 (F. O.) Wickham to Lord Grenville. Bern 28 March 1795.

Fusse zu stehen, damit er sie gegebenenfalls auch nicht allzugut zu behandeln brauchte. Die Gründe dieser Gesinnung werden wir später finden.

Nichtsdestoweniger wurde die Wichtigkeit des Platzes von Wickham keineswegs unterschätzt und er hatte daher auch hier die verschiedensten Agenten. Es ist nicht immer möglich die Persönlichkeit derselben zweifellos festzustellen; denn in vielen Fällen gibt Wickham keine Namen an oder bezeichnet die Autoren der Berichte nur mit konventionellen Buchstaben oder Pseudonymen. Da sind z. B. die ersten Rapporte aus Basel „the clerk of Basle" unterschrieben.[1]) Die Bezeichnung deutet auf einen Staatsangestellten; wer aber damit gemeint ist, wissen wir nicht. Der nächste Korrespondent ist ein gewisser Dominik Herrenberger, der im Jahre 1790 Bürgermeister von Schledtstadt gewesen,[2]) dann anno 1793 fliehen musste und in eines der Emigrantenregimenter Condés eintrat; er war früher Quartiermeister bei den Carabiniers gewesen; mit Bacher, dem französischen Legationssekretär war er verwandt und Bachers eigener Spezialsekretär, Ristelhuber, war Herrenbergers Neffe. „Er gewann das Zutrauen Bachers" schreibt Wickham[3]) „indem er ihm bei gewissen schändlichen Schmuggelgeschäften an der Grenze behilflich war." Dieser Maire von Schledtstadt[4]) war namentlich seiner Beziehungen zum Elsass wegen brauchbar und wohl auch deshalb, weil ihm als Elsässer die baslerischen Verhältnisse leicht verständlich. Aber auch einen echten alten Basler hatte der englische Gesandte in seinem Solde; es war dies Emanuel Walther Merian-Iselin, Wirt zum Wilden Mann, dem auch im Jahre 1798 diese englischen Spionagedienste zum Verbrechen angerechnet wurden. A. F. Stocker, in seinen „Basler Stadtbildern"[5])

---

[1]) P. R. O. 12 Jan. 1795 ff.

[2]) Gütige Mitteilnng des Herrn Stadtarchivar Clauss in Schledtstadt.

[3]) P. R. O. No. 6 (F. O.) Wickham to Lord Grenville No. 59. Bern 26. April 1795.

[4]) Die Berichte Herrenbergers sind in der Korrespondenz zum Teil mit einem B. bezeichnet.

[5]) Basel, Georg. 1890 — p. 244. —

P. R. O. No. 10 (F. O.) enclosed in Wickhams No. 69. Correspondent at Basle. 25 Juli 1795.

erzählt, Merian sei damals zur Armee Condés geflohen, wo er eine Stelle im Verwaltungsstabe mit Majorsrang erhalten habe und bis 1801 verblieben sei. Später, nach Basel zurückgekehrt und Ratsherr geworden, habe er „für seine Verluste im Dienste des französischen Königshauses" von der Restaurationsregierung eine Pension von 2000 Franken erhalten. — Merian meldet allerlei über die Vorgänge in Paris, worüber er vielleicht durch direkte Beziehungen, dann aber durch seine kaufmännischen Bekannten in Basel und schliesslich wohl hauptsächlich durch die in seinem Wirtshaus absteigenden Reisenden unterrichtet war.[1]) Eine solche Wirtshausszene beschreibt Merian unter dem 25. Juli 1795: „Hier soir un Commissaire de la Nation française ne voulant point se mettre à la table où il voyait beaucoup d'officiers de l'armée de Condé me demanda à souper avec moi; dans la conversation il me parla d'une paix prochaine avec l'Espagne; rejetant cela comme bien loin encore, il m'offrit une gageure de 100 Louis contre 10 qu'elle sera faite avant huit jours; je bornai ma gageure à quelques bouteilles de bourgogne que nous commençâmes par boire aux frais de celui qui perdrait: le vin délia la langue à mon commissaire et il finit par me dire qu'elle était déjà signée. . . . ." — Ein Hauptagent, der in der Folge, wie wir sehen werden, Wickham grosse Schwierigkeiten bereitete, war ein gewisser Chevalier d'Artès, ein französischer Emigrant, der mit einem englischen Hauptmannspatent versehen, dem Gesandten von London aus aufoctroyiert worden war.[2]) Dieser sorgte hauptsächlich für Beziehungen mit Paris, mit der Vendée und der Armee Condés; er wurde auch von Wickham zu einer Mission nach Wien verwendet und hatte sich dessen ganzes Zutrauen zu sichern gewusst, was er dann, nach echter Emigrantenart, mit dem krassesten Undank erwiderte. — Ein ähnlicher Mann scheint ein Herr de Valdenays oder Valdenée, der namentlich mit dem Elsass, dann aber auch mit Paris und Condé zu tun hatte, gewesen zu sein. — Ferner lebte noch in Basel auf Kosten Sr. Brit. Majestät ein Herr Fenouillot, früherer Rat am Parlament von Besançon.

[1]) Die Berichte Merians tragen die Marke M.

[2]) Correspondence Bd. I p. 25.

Er war speziell mit den Verhandlungen vertraut, die sich auf die Intriguen mit Pichegru bezogen.[1]) — Endlich finden wir im Jahre 1796 noch einen Agenten, der über allerlei berichtet, was er in Basel erfahren kann. Seine Berichte sind mit E. bezeichnet, doch liess sich eine Identität einstweilen nicht feststellen; vielleicht war es ein Herr Broé.[2])

Ueber die Bedingungen, zu welchen diese Agenten in Basel alle engagiert waren, erfahren wir leider nichts. Erhielten sie auch 10 Schillinge im Tag wie der Waadtländer Oberst? Wenigstens scheint dieser Betrag annähernd die Besoldung solcher Leute gewesen zu sein. Mallet-Du Pan spricht in seiner Korrespondenz[3]) verächtlich von einem „essaim d'aventuriers, de gobe-mouches et d'entrepreneurs de contre-révolutions à deux cents francs par mois que paie le Ministre d'Angleterre . . .“ (Wir besitzen eben nur wenige Abrechnungen über die Gelder, die Wickham durch die Finger gingen; sie dienten ja auch nicht alle zu Besoldungen und Bestechungen, sondern auch zu Anschaffungen von Kriegsmaterial. Aus einer Abrechnung, die vom Ende April 1795 bis zum November gleichen Jahres reicht und die ausnahmsweise sich in unsern Akten befindet, geht hervor, dass in jenem halben Jahre allein eine Summe von rund einer Million siebenhunderttausend Franken von Wickham für seine Zwecke verausgabt wurde; von diesen gingen z. B. 8000 louisd'or an Fauche-Borel[4]) für die Intriguen mit Pichegru; für die Vendée wurden 500000 Frs. in jener Zeit verausgabt.)

Der Inhalt all der Korrespondenzen ist nun ein sehr verschiedener. Abgesehen aber von den grossen Unternehmungen, zu deren Förderung sie eigentlich eingerichtet worden, bringen sie uns allerlei interessante Mitteilungen über Basel selbst, über seine Einwohner im allgemeinen

---

[1]) Fauche-Borel Bd. I pp. 228, 267 und 268.

[2]) Correspondence Bd. I p. 112. 135. — P. R. O. No. 15 (F. O.) Letter from the Correspondent E. at Basle, enclosed in Wickhams No. 15. Bâle 20 février 1796. —

[3]) Bd. II p. 208.

[4]) Vergl. Fauche-Borel Bd. I p. 268.

und über einzelne Personen im besonderen, sowie namentlich neue Daten über einige Ereignisse der Geschichte Basels.

Im ganzen fällen all diese Herren kein günstiges Urteil über Basel und die Basler: galt doch Basel damals schon als revolutionsfreundlich und wissen wir auch, dass Wickham über dasselbe auch gar nichts gutes zu hören wünschte.

Ein immer wiederkehrender Vorwurf ist die Schwäche der Regierung und die Gewinnsucht der Einwohner. Mounier, der im Frühjahr 1794 berichtet,[1]) findet damals zwar, die Aussichten auf den nächsten Feldzug hätten etwas mehr Energie geweckt; er freut sich, dass ein Basler Bürger „émissaire des jacobins ayant déclamé contre la solemnité religieuse ordonnée par les Cantons et même blasphêmé contre Jésus-Christ en le traitant d'*aristocrate* a été dépouillé d'un emploi dont il était revêtu et condamné à cinq ans de prison dans la maison de force . . . Un conseiller," sagt er weiter „a été ces jours derniers chassé du conseil pour avoir envoyé du riz à un marchand français avec lequel il était en correspondance de commerce . . .;" er gibt auch zu, dass „quand on a passé quelques jours à Bâle, on voit avec un peu plus d'indulgence la neutralité d'un pays aussi exposé à la fureur des jacobins; tant que les Puissances n'entreprendront rien pour délivrer les frontiéres de la Suisse il sera impossible d'en obtenir plus de fermeté." Doch in einem andern Brief[2]) sagt er dann: „Il n'y a point de pays au monde ou l'agiotage invente autant de fausses nouvelles que dans la ville de Bâle . . . . . Comme les magistrats de Bâle sont tous ou commerçants ou artisans, c'est à des magistrats que Barthelemy et ses secrétaires confient sous des bénéfices exorbitants des commissions secrètes pour des achats frauduleux. Il est entré ces jours dans la ville plusieurs voitures chargées d'argent venant de France. Il est donc à craindre qu'on ne fasse encore une grande contrebande malgré le zèle de plusieurs magistrats qui ont refusé avec dédain les propositions de s'intéresser à ce commerce

---

[1]) P. R. O. No. 4 (F. O.) Mounier to Lord R. Fitzgerald, enclosed in No. 12. Bâle, le 2 Avril 1794.

[2]) P. R. O. No. 4 (F. O.) Enclosure No. 2 in Lord R. Fitzgeralds No. 12. Bâle 3 Avril 1794.

infâme . . . .„ zum Schluss erklärte er aber noch „il existe (à Bâle) beaucoup de magistrats très dévoués à la cause des Puissances.“ — Ratsherr Rosenburgers Prinzipien werden als ausgezeichnet geschildert und Oberstzunftmeister Merian als „homme de probité et d'honneur à qui vous pourrez vous adresser en toute confiance lorsque vous aurez quelqu'avis à faire proposer ou des renseignements à obtenir.“

Ein Korrespondent aus Basel, der nicht näher bezeichnet ist, berichtet Anfangs 1795:[1]) „Depuis la Révolution la France a eu des agents pour faire différentes emplettes et acheter en pays étranger pour le compte du gouvernement et avait une maison ou deux dans cette ville chargée de payer en rendant compte du numéraire qui lui était envoyé à ce sujet. Les frères Mérian précédemment avaient cette commission et on leur payait $^3/_4$ % des sommes qu'ils payaient, c'est-à-dire sur 100 livres ils avaient 15 sous. Messieurs Bourcard furent à Paris, firent ôter cette commission à leurs compatriotes, en offrant de faire cette commission pour $^1/_6$ soit 3 sous 4 deniers, ce qui fut accepté . . . . .“

Herrenberger, der Ex-Bürgermeister von Schledtstadt schreibt um die gleiche Zeit:[2]) „Les Bâlois ont entièrement dégénéré depuis quelque temps; ils ne ressemblent plus aux Suisses qui observent une neutralité stricte; par les différents clubs qu'ils ont établi dans plusieurs maisons, par leurs cris de „Vive la nation!“ et les santés qu'ils portent à la République Française, ils cherchent sans doute à se distinguer des autres Cantons et à plaire par là aux Français. Ils poussent la complaisance si loin, qu'ils font escorter les émigrés qui entrent dans leur ville de porte en porte jusqu'aux frontières de leur Canton. Le Conseil des Treize dîne souvent chez Mr. de (sic) Barthelemy que l'on tourmente sans cesse pour avoir du sel et des légumes, tantôt pour les prétentions que l'Etat de Bâle a encore à répéter à la France ou pour d'autres objets d'intérêt. La

---

[1]) P. R. O. No. 5 (F. O.) Enclosed in No. 3: Extract of a letter from Basle Jan.-March 1795.

[2]) P. R. O. No. 5 (F. O.) Jan.-March 1795, encl. in No. 10. Intelligence sent by M. Herrenberger.

France leur a accordé autant de sel qu'ils en ont exigé et voici comme M. Barthelemy s'est exprimé à cet égard: „La France, mes amis, ne peut dans ce moment vous offrir autre chose que du sel, que vous vendrez au Canton de Soleure ou à d'autres." En 1793 on aurait eu de la peine à trouver dans toute la ville douze patriotes, mais maintenant ils le sont tous, jusqu'au Bourguemaître Bourcard[1]) qui est rempant comme les autres. Ils n'ont rien perdu de leur égoïsme, ils sont juifs dans l'âme. Les voituriers qui passent par les autres Cantons de la Suisse achètent de la poudre à 10 Batzes la livre et la vendent aux Bâlois à 20 et ces derniers la revendent aux Français pour 60 Batzes; il serait bon de faire surveiller ces sortes d'acquisitions. . . . ."

Ein nicht näher bezeichneter Korrespondent schreibt unterm 23. März 1795:[2]) „. . . . . Parmi les gens qui composent le gouvernement et ce qu'on peut appeler gens de bonne compagnie, il est vrai qu'on n'est pas démocrate dans toute l'étendue du terme à l'exception de 3 ou 4 personnages cités comme jacobins; mais on ne peut se dissimuler que la masse entière désire la paix et que le gouvernement existant en France continuât de subsister comme s'il y en avait un. Que ce gouvernement-ci en apparence démocratique quoique suivant moi très aristocratique et dont l'opinion est embrassée par la collection des tribus, que ce gouvernement dis-je et la masse des habitants, tous commerçants, fabricants, pour ne pas dire agioteurs, s'étaient imaginés que l'invasion de la Hollande allait causer une espèce d'insurrection en Angleterre, que le ministère serait culbuté etc. . . ."

Der Korrespondent E. sagt:[3]) „. . . . . Le Bâlois, naturellement d'un caractère peu ouvert, fanatique français par intérêt a besoin d'être suivi et contourné pour être jugé; son génie est comme son coffre-fort, peu à la portée du voisin . . . ."; er vergleicht den Geist des Baslers mit dem

---

[1]) Peter Burckhardt-Forcart 1742—1817, der spätere Landammann der Schweiz (1812).

[2]) P. R. O. No. 5 (F. O.) Memorandum from Basle No. 3. —

[3]) P. R. O. No. 15 (F. O.) Enclosure No. 1 in Wickhams No. 15. Basle 15 Febr. 1795.

des Genuesen und findet sie identisch:[1]) „ . . . le même esprit mercantile, les mêmes principes, les mêmes vues politiques cimentent cette union; écoutez les uns, vous entendrez les autres; les Français sont leur Palladium, la maison d'Autriche leur épouvantail, les Anglais leurs vampires. . . .“ Die Abneigung der Basler gegen die Allierten schreibt er hauptsächlich ihrer Ansicht zu, dass die verbündeten Mächte an der Verlängerung des Krieges und somit am schlechten Gange der Geschäfte Schuld seien.

Auch einzelne Personen, ausser den schon erwähnten, werden verdächtigt, sei es als Vermittler französischer Geheimkorrespondenzen, wie der Buchhändler J. J. Flick[2]), Johann und Rudolph Preiswerk, Lucas Preiswerk,[3]) und [4]) Lucas Legrand,[4]) Ratsherr Peter Vischer,[4]) sei es als Bankiers der Franzosen, wie das Haus Merian und Preiswerk.[5]) Ueber Peter Vischer äussert sich der Korrespondent E. wie folgt: „. . . . il faut vous dire que je suis fort bien avec ce M. Wicher (sic) depuis quelques jours; car quoique je ne sois pas toujours de son avis — car décemment on ne peut pas l'être — il a une haute idée de ma manière de voir, par cela même qu'étant fort vain, j'ai grand soin de le flatter . . .[6])“ Ratsredner J. J. Imhoff soll ein Pamphlet gegen die Royalisten und Allierten geschrieben haben, „ . . . insolent coquin et jacobin enragé, de plus espion de Barthelemy et surtout de Backer (sic) dont il est le plat valet . . .“ schreibt von ihm der Emigrant de Valdenée.[7]) Das Haus des Handelsmannes Rippel gegenüber dem Kauf-

---

[1]) P. R. O. No. 15 (F.O.) Enclosure No. 3 in Wickhams No. 15. Basle 20. Febr. 1795.

[2]) P. R. O. No. 6 (F. O.) Enclosure No. 3 in Wickhams No. 21. Bâle 10 Avril 1795.

[3]) P. R. O. No. 7 (F. O.) Enclosure No. 11 in Wickhams No. 31. Bâle 29 Avril 1795.

[4]) P. R. O. No. 67 (R. O.) Wickham to Lord Grenville. Lausanne 4 Jan. 1796.

[5]) P. R. O. No. 6 (F. O.) Enclosure No. 1 in Wickhams No. 25. Basle 18 April 1795.

[6]) P. R. O. No. 16 (F. O.) Enclosure No. 2 in Wickhams No. 30 Basle 12 March 1796.

[7]) P. R. O. No. 10 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 62. —

haus dagegen soll den kaiserlichen Offizieren als Rendezvous dienen.[1]) Merkwürdig ist, dass Peter Ochs nur selten erwähnt wird.

Doch diese Beispiele mögen genügen um zu zeigen, in welchem Geiste die Korrespondenten in Basel über die Stadt und ihre Einwohner urteilen. Wenn dann noch Wickhams besonderer Freund und Berater, Schultheiss von Steiger, in ähnlichem Sinne sich ausspricht und schreiben kann:[2]) „. . . Je plains Messieurs Bourcard et Mérian, honnêtes gens et modérés, mais trop faibles pour résister à leurs adversaires, à la tête d'une bourgeoisie qui ne connut jamais que la peur et le gain . . .“ so darf man sich nicht wundern, wenn der britische Gesandte keine besonders hohe Meinung von den Baslern hatte. Indessen musste sich Wickham doch über Basels Zwangslage Rechenschaft geben und wenn er sich mit der Regierung dieses Standes nie auf einen guten Fuss stellen wollte, so geschah es — anfänglich wenigstens — nicht aus Groll, sondern weil er damit bestimmte Absichten verfolgte. Diese Absichten gegen Basel nun gibt uns Wickham schon in einem Briefe vom 28. März 1795 an Lord Grenville zu erkennen: er schreibt:[3]) „. . . Ein andrer wichtiger Punkt im direkten Zusammenhang mit dem Objekt der Depeschen Ihrer Herrlichkeit und welcher sehr wichtige und delikate Fragen aufbringen kann, ist die sehr aussergewöhnliche Stellung von Stadt und Kanton Basel. Ich mag mich irren, aber es scheint mir weder vorsichtig noch in Praxi ausführbar für eine irgendwie grössere Truppenmacht, in die Franche-Comté einzurücken, ohne vorher Meister wenigstens eines Teiles des Gebietes dieses Kantons zu sein. Es wäre nicht möglich, ohne dasselbe die Belagerung von Hüningen zu unternehmen. In der Voraussicht, dass so etwas sich dort ereignen könnte, habe ich die bekannten Ansichten und das Benehmen der Basler, die dort von Barthelemy eingerichtete Inquisition,

---

[1]) P. R. O. No. 8 (F. O.) Etat actuel de la France. Bâle 15 Mai 1795.

[2]) P. R. O. No. 12 (F. O.) Enclosure in No. 84. Avoyer de Steiguer. Bern 25 Okt. 1795.

[3]) P. R. O. No. 5 (F. O.) Wickham to Lord Grenville. Bern 28 March 1795.

ihre freiwillige Anerkennung der französichen Republik ohne vorherige Begrüssung der andern Kantone benützt, um einen entschiedenen Unterschied zwischen ihnen und den übrigen zu machen und im besondern um zu insinuieren, dass der Ruf der ganzen Schweiz durch die wohlbekannte Unvorsichtigkeit und das schlechte Benehmen jenes Staates bedeutend gelitten habe. Aber ich bin nicht weiter gegangen (obschon sich hierüber vieles sagen liesse), aus Furcht ich möchte Argwohn erregen. In der Ueberzeugung aber, dass es für die Oesterreicher unmöglich sein wird zu vermeiden, auf irgend eine Art die Neutralität dieses Kantons zu verletzen, *so werde ich mich bemühen die Dinge allmählich für einen solchen Ausgang vorzubereiten.* Ich neige zur Ansicht, dass, wenn das Haus Oesterreich eine wirklich ansehnliche Macht in jener Gegend ins Feld führt, die andern Kantone sich mit Gleichgiltigkeit über das Loos von Basel hinwegsetzen werden . . .„!

Von Anfang an also werden die Basler schlecht behandelt, wird ihnen, trotz der anerkannten Schwierigkeit ihrer Stellung, jedes wirkliche oder nur vermeintliche Verschulden vorgehalten, damit man im gegebenen Moment einen plausibeln Vorwand habe, über sie herzufallen. Hier finden wir schon den Plan für die Neutralitätsverletzung, die im Herbste 1795 dann wirklich drohte und für die Ereignisse bei der Hüninger Brückenkopfaffaire, die erst anderthalb Jahre später eintraten.

Dieser Plan, Basels Neutralität zu verletzen, wurde ein Lieblingsgedanke Wickhams; er kommt immer wieder darauf zurück und sucht sowohl Lord Grenville als auch die Oesterreicher von dessen Notwendigkeit zu überzeugen. Es handelte sich dabei für ihn hauptsächlich darum, seinen von uns früher dargelegten grossen Plan in der Franche-Comté durchzuführen. Ueberraschend sollte Condé, von 12000 Oesterreichern unterstützt, über Basler Territorium und durch die Jurapässe in die Franche-Comté einrücken, um die dort vorbereitete royalistische Erhebung zu entfachen. Es scheint auch in der Absicht Wickhams gelegen zu haben, sich eventuell der Stadt Basel selbst — wenigstens temporär — zu bemächtigen und Barthelemy mit seiner

ganzen Gesandtschaft und was drum und drang hing, aufzuheben; er schreibt in der oben schon erwähnten Depesche vom 28. März 1795 an Lord Grenville: „Im grossen und ganzen bin ich nicht sicher, ob es nicht als das geringere von zwei Uebeln notwendig sein wird, sich desselben (i. e. Basels) zu versichern. Ich, der ich die kolossale Ausdehnung von Herrn Barthelemys Korrespondenz und alle seine Korruptionsmittel kenne, könnte nicht ohne Zittern eine österreichische Armee in der Franche-Comté sehen, während er und alle seine Anhänger im vollen Besitz aller ihrer Mittel, Schaden anzurichten, direkt zwischen jener Armee und der grossen Verbindungslinie mit ganz Deutschland verbleiben würden! . . . .“ Freilich handelte es sich zunächst darum, die Oesterreicher für diesen Plan zu gewinnen. Wickham gab sich alle erdenkliche Mühe, sie von der Zweckmässigkeit und der Möglichkeit seines Projektes zu überzeugen. Nicht nur durch seine Berichte nach London, sondern auch durch direkte Korrespondenz mit dem englischen Gesandten in Wien,[1]) durch Absendung seiner Agenten d'Artès[2]) und Valdenée[3]) nach der österreischen Hauptstadt und durch persönliche Verhandlungen mit den Generälen des Kaisers, namentlich mit Bellegarde, suchte er immer wieder für seine Lieblingsidee Propaganda zu machen. Herr von Thugut wollte, wie es scheint, auf diese Sache nicht recht eingehen,[4]) wollte sich aber wiederum doch nie deutlich aussprechen; er liess seinen Gesandten in der Schweiz und seine Generäle offenbar absichtlich ohne Instruktionen; wenigstens schützten sie diesen Mangel vor.[5]) Das Wiener Kabinett beanstandete namentlich die Verwendung der Armee des Prinzen von Condé, weil sie

---

[1]) Correspondence Bd. I p. 127.

[2]) Recueil de la Correspondance saisie chez Lemaître No. 32. Lettre de Bâle 30 Fructidor (1795).

[3]) P. R. O. No. 11 (F. O.) Wickham to Lord Grenville. Fribourg i B. 7 Sept. 1795.

[4]) Correspondence Bd. I p. 127. 135. 141 ff. — P. R. O. No. 11 (F. O.) Lord Grenville to Wickham No. 36. London 29 Sept. 1795.

[5]) Correspondence Bd. I pp. 141. 151. — P. R. O. No. 11 (F. O. Enclosure in Wickhams No. 71. Baron de Degelmann to Wickham. Bâle 31 August 1795.

zu einer solchen Operation nicht stark genug sei und weil es kein Vertrauen in die royalistischen Erhebungen setze.[1]) Aber Wickham glaubt nicht recht an diese militärischen Bedenken; immer wieder taucht bei ihm der Argwohn auf, Oesterreich sei viel weniger darauf bedacht, einen König auf den französischen Thron zu setzen, als vielmehr sich selber Vorteile zu sichern; was den Oesterreichern jetzt vorschwebt, ist die Eroberung des Elsasses, und da der Prinz von Condé und mit ihm die Engländer darauf dringen, dass keine Eroberungen gemacht und dass eingenommene Festungen nur im Namen des Königs von Frankreich besetzt werden sollen, so möchten die Oesterreicher am liebsten das Condéische Korps ganz aus dem Spiel lassen.[2]) Dann aber traut Wickham dem Wiener Hofe insofern nicht, dass er ihn damals stark in Verdacht hat, er gehe mit dem Gedanken um, dem Beispiele Preussens, Spaniens und anderer zu folgen[3]) und mit der Republik einen Separatfrieden abzuschliessen. Dass er übrigens nicht ganz Unrecht hatte, erfahren wir durch Peter Ochs, der selbst an solchen Unterhandlungen beteiligt war.[4]) Es fragt sich aber doch, ob Oesterreich je nach Umständen nicht trotzdem geneigt gewesen wäre, die schweizerische Neutralität bei Basel zu verletzen; wenn es dies nicht tat, so waren es jedenfalls in sehr geringem Grade Rücksichten auf die Schweiz selbst, die es davon abhielten. Wir wissen aus Dr. Karl Bronners interessanter Arbeit über diese Episode,[5]) wie auf das Gerücht des bevorstehenden Einmarsches und die Vorstellungen der französischen Botschaft hin die Basler Behörden von dem österreichischen Gesandten und dem kommandierenden General Wurmser beruhigende Versicherungen verlangten und auch erhielten; Wurmser erklärte,[6]) „er habe, weder

---

[1]) Correspondence Bd. I pp. 127, 149. 159. —

[2]) Correspondence Bd. I pp. 137. 147 — 149, 152 ff. — Fauche-Borel, Mémoires Bd. I p. 256 Bd. II p. 24.

[3]) Correspondence Bd. I pp. 147. 153. 155. 156. 159. —

[4]) P. Ochs. Bd. VIII p. 178.

[5]) Karl Bronner. Der Durchzug der Kaiserlichen im Jahre 1791 und die Neutralität Basels während des ersten Koalitionskrieges 1792—99. Basel. Helbing und Lichtenhahn.

[6]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38.

von Seiner kaiserlichen Majestät einen die Verletzung des schweizerischen Bodens bedrohenden Auftrag erhalten, noch viel weniger aus eigenem Antrieb zu einer ähnlichen Vermutung Gelegenheit gegeben.“ Dieser Brief an den Stand Basel ist vom 31. August 1795 datiert. Baron von Degelmann, der kaiserliche Gesandte, hatte Tags zuvor schon Basel ebenfalls versichert,[1]) dass „So wie mir in Betreff des Gegenstandes der von denselben geäusserten Vermutungen und Besorgnisse nichts bekannt ist, ebenso habe ich irgend keine Ursache zu zweifeln, dass Se. k. k. Majestät die dem löbl. Stande Basel bei jedem tunlichen Anlasse bisher bezeugte wohlwollende Gesinnung demselben ferner zu beweisen geneigt sein werde.“ — Nun finden wir aber: 1. Dass Degelmann kurz vorher in Rheinfelden mit Wickham eine Unterredung gehabt hatte,[2]) worin die Möglichkeit der Neutralitätsverletzung ins Auge gefasst und die Präzedenzfälle geprüft worden waren; 2. dass die Oesterreicher Anfangs September, also *nach* Abgabe der beruhigenden Versicherungen an Basel, die Absicht bekunden, einen Boten nach Wien zu schicken, um die Frage des Durchmarsches durch Basler Territorium und den Jura zu erörtern;[3]) 3. dass General Bellegarde in einer Unterredung, die er am 7. September — also ebenfalls später als Wurmsers Brief — mit Wickham in Freiburg i. B. hat, erklärt, dass,[4]) wenn die neuen Rekognoszierungen für einen Uebergang über den Rhein zwischen Basel und Strassburg ebenso ungünstig ausfallen, wie die früheren, „die Oesterreicher ihre Aufmerksamkeit sehr ernsthaft auf den Durchgang durch die Schweiz richten würden . . . . . und im Falle der Wiener Hof es gestatten wolle, er (Bellegarde) sehr für Empfehlung der Massregel sein werde;“ 4. dass schon drei Monate früher, am 31. Mai, von der vorderösterreichischen Regierung in

---

[1]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38. —

[2]) P. R. O. No. 11 (F. O.) Enclosure in No. 71 Baron de Degelmann à Wickham Bâle le 31 Aout 1795.

[3]) P. R. O. No. 11 (F. O.) Wickham to Lord Grenville No. 69. Mülheim 6 Sept. 1795.

[4]) P. R. O. No. 11 (F. O.) Wikham to Lord Grenville. Private. Fribourg i. B. 7 Sept. 1795.

Freiburg ein Gutachten[1]) zu Handen des kaiserlichen Generals „über die Motive, welche einen Durchpass durch Basler Territorium rechtfertigen würden," abgegeben wurde. — Hierzu ist ferner noch zu bemerken, dass im September 1795 Wickham selbst den Durchmarsch durch die Schweiz aus politischen wie aus militärischen Gründen gar nicht mehr für ratsam hält und dass es jetzt die Oesterreicher sind, die den Gedanken wieder aufnehmen; wenigstens so stellt Wickham die Sache dar.[2]) Immerhin macht er die Offerte für den Fall des Einmarsches, ausser der Armee Condés noch 15000 Oesterreicher in direkten englischen Sold zu nehmen.[2]) — Endlich sei noch einer Version gedacht, die Fauche-Borel in seinen Memoiren gibt.[3]) Er stellt die Sache so dar, als hätte General Pichegru, mit dem gerade um jene Zeit die ersten Unterhandlungen stattfanden, die Verletzung der baslerischen Neutralität auch empfohlen, um auf Schweizerboden eine Vereinigung seiner Armee mit derjenigen Condés zu bewerkstelligen und von da aus durch die Franche-Comté auf Paris zu marschieren. Zwar stellte der französische Legationssekretär Bacher in einer Note vom 26. August[4]) den Einmarsch der Franzosen in Aussicht für den Fall, dass die Schweiz zu schwach sei, die Oesterreicher abzuweisen; aber einmal war Bacher keineswegs in die Verhandlungen mit Pichegru eingeweiht (und er wäre auch nicht dafür zu haben gewesen), und dann waren diese Intriguen kaum schon so weit gediehen, dass Pichegru es mit seiner Armee hätte wagen dürfen, sozusagen zum Feinde überzugehen. Zweifelsohne würde auch Wickham, der damals in die Verhandlungen mit Pichegru hineingezogen wurde, dessen Plan dem Lord Grenville mitgeteilt haben; er erwähnt ihn aber auch nicht mit einer Silbe. Da Fauche-Borel im übrigen als nicht sehr zuverlässig angesehen werden darf, so können wir dessen Version wohl ruhig bei Seite legen.

---

[1]) P. R. O. No. 11 (F. O.) Enclosure in No. 71. Extrait de la traduction d'une lettre remise à M. le général de Wurmser à Fribourg le 31 Mai 1795 par la Régence de l'Autriche antérieure.

[2]) P. R. O. No. 11 (F. O.) Wickham to Lord Grenville No. 69. Mülheim 6 Sept. 1795. — Ibid. No. 68. Lausanne 26 Aug. 1795.

[3]) Fauche-Borel Bd. I p. 235. 256.

[4]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38.

Bekanntlich kam es dann nicht zur beabsichtigten Neutralitätsverletzung; die Franzosen hatten auch zeitig genug ihre Gegenmassregeln ergriffen.

Ein Jahr später freilich, bei der Belagerung des Brückenkopfes von Hüningen, betraten allerdings österreichische Abteilungen den Basler Boden. Wir haben früher erwähnt, dass Wickham von jeher für den Fall einer Belagerung von Hüningen die Verletzung der schweizerichen Neutralität als absolut notwendig erklärte;[1]) er stellte dabei, als „natürliches Recht" das Prinzip auf, dass: „Wenn ein Staat, sei es aus Schwäche, sei es in böser Absicht, einem andern Staate gestatte, Befestigungen innerhalb Kanonenschussweite von seinem Territorium zu errichten und in solcher Stellung, dass diese Befestigungen zu feindseligen Handlungen gegen einen dritten Staat dienen können, so müsse jener erste Staat für alle Folgen solcher Duldung verantwortlich sein und habe kein Recht, sich zu beklagen, wenn der dritte Staat die zu seinem Schutze notwendigen Massregeln ergreife."

Nach dem verfehlten Sturm auf den Brückenkopf am 30. November 1796 berichtete dann Wickham[2]) über das Ereignis selbst und die darauf folgenden Reklamationen. Leider gibt er uns aber keinen Aufschluss über die Frage der Beteiligung baslerischer Offiziere an der Gebietsverletzung;[3]) er beruft sich für die Einzelheiten auf einen Bericht des Obersten Craufurd (englischen Kommissärs bei der Condéischen Armee), von dem wir aber in Bern keine Abschrift besitzen; dass er aber den angeblichen Landesverrat der Herren Kolb, Merian und Burckhardt etc. nicht erwähnt, auch später nicht, dürfte doch zu Gunsten der Unschuld dieser Offiziere sprechen.[4])

Dagegen berichtet Wickham über die Bernertruppen, die zur Aufrechterhaltung der Neutralität aufgeboten

---

[1]) P. R. O. No. 11 (F. O.) Wickham to Lord Grenville No. 68. Lausanne 26 Aug. 1795.

[2]) P. R. O. No. 72 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 103. Bern 11 Dec. 1796.

[3]) P. Ochs. Bd. VIII pp. 213. 214.

[4]) Vergl. K. Wieland: Ein Staatsprozess aus den letzten Tagen der alten Eidgenossenschaft. Basler Jahrbuch 1893 p. 18 ff.

worden waren, folgendes: [1]) „Die Wahl der Truppenkommandanten sowohl als des Deputierten (v. Erlach), der von diesem Staate nach dem Kanton Zürich gesandt worden, ist die beste, die getroffen werden konnte. Da alle Ernennungen und die Leitung der ganzen Angelegenheit dem Schultheissen von Steiger anvertraut ist, so sind sie alle persönlich den Interessen der Allierten ergeben und werden alles, was in ihrer Macht liegt, tun, um den Franzosen einen tötlichen Stoss zu geben, wenn sich eine günstige Gelegenheit darbieten sollte, vorausgesetzt, dass sich die Oesterreicher mit gewöhnlicher Vorsicht benehmen und sich den Anschein der Achtung für sie persönlich und im besonderen für ihren Kanton geben. *Ich habe sie heimlich mit Einführungs- und Empfehlungsbriefen an die österreichischen Generale versorgt* und habe ausführlich an Baron Degelmann und General La Tour über die Angelegenheit geschrieben, um ihnen zu erklären, wie weit die Oesterreicher mit Sicherheit gehen können, nicht nur ohne fürchten zu müssen, sich in endlosen Zänkereien mit den Schweizerkantonen zu kompromittieren, sondern auch *mit der sicheren Aussicht auf Unterstützung. . . .*“ Kommentare sind hier wohl überflüssig; über die Gesinnung aber, welche die Berner und andre Eidgenossen wenige Wochen später den Baslern gegenüber hegten, urteilt Wickham wie folgt: [2]) „Die Magistrate von Basel werden in beständigem Alarm und Aufregung erhalten und sie ermüden die andern Bundesstaaten mit ewigen Anfragen um Rat und Unterstützung. Der Kanton Luzern und die kleinen katholischen Orte haben ihnen kategorisch beides verweigert und ich sehe ganz genau, dass die Geduld von Bern und Zürich beinahe erschöpft ist.“

Wir müssen nun zeitlich zurückgreifen, um auf eine Angelegenheit zu sprechen zu kommen, die Wickham in einen scharfen Konflikt mit Basel brachte.

---

[1]) P. R. O. No. 72 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 90 Bern 5 Oct. 1796.

[2]) P. R. O. No. 72 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 112 Bern 28 Dec. 1796. Vergl. dagegen K. Bronner p. 148—151.

Im Februar des Jahres 1795 war, wie oben erwähnt, ein gewisser Chevalier d'Artès,[1]) ein französischer Emigrant, durch Lord Grenville in die Schweiz zu Wickham geschickt worden. Er schien zur Anzettelung von Intriguen in der Franche-Comté und zur Anbahnung von Korrespondenzen mit Paris und andern ähnlichen Geschäften besonders geeignet und wurde Wickham warm empfohlen; immerhin warnte Lord Grenville seinen Gesandten, er solle d'Artès keine Geheimnisse enthüllen, die nicht zu dessen spezieller Betätigung gehörten und er solle auch nicht zugeben, dass d'Artès als mit einer offiziellen Mission der englischen Regierung betraut erscheine; der Staatssekretär machte Wickham ebenfalls auf die nahen Beziehungen dieses Emigranten zu den französischen königlichen Prinzen und die wegen dieses Verhältnisses notwendige Vorsicht aufmerksam. D'Artès ging unter der Marke eines französischen Offiziers in englischen Diensten.[2])

Wickham scheint nun den Franzosen sehr gut aufgenommen zu haben; er behandelte ihn sozusagen als ein Mitglied seiner Familie[3]) und attachierte ihn mehr oder weniger offiziös seiner Gesandtschaft, da der Mann sonst riskierte, als intriguirender Emigrant in der Schweiz überhaupt nicht geduldet zu werden. Er verwendete ihn zu verschiedenen Vertrauensmissionen; im Juni 1795 schickte er ihn in die Nähe Basels, aber auf österreichisches Gebiet, um die Korrespondenz mit der Armee Condés zu erleichtern; im Juli sandte er ihn, wie wir oben sahen, nach Wien, und als d'Artès von dort zurückkehrte, wies ihn Wickham nach Basel, um von dort aus Beziehungen zum Elsass und den dortigen französischen Truppen zu pflegen; auch sollte er eine Korrespondenz mit Paris und sogar womöglich mit der Vendée anknüpfen;[4]) im Falle ihm aber die Behörden für seinen Aufenthalt Schwierigkeiten machten, sollte er sofort zu Wickham kommen, da sich dieser gerade damals

---

[1]) Correspondence Bd. I p. 25.

[2]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38 Sept. 26. 1795.

[3]) P. R. O. No. 63 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 84. Lausanne 2 Nov. 1795.

[4]) Receuil de la correspondance saisie chez Lemaître No. 19.

in Mülheim aufhielt. Schon nach zwei Tagen nun wurde d'Artès vor die Fremdenaufsichtskommission zitiert[1]) und aufgefordert, die Stadt sofort zu verlassen. Statt seinem Chef zu referieren, wie ihm befohlen war, suchte d'Artès die Häupter auf, wies seine Pässe vor und erklärte, er sei der englischen Gesandtschaft attachiert, worauf ihm die Erlaubnis zu bleiben „auf die netteste Art" erteilt wurde. Wickham war mit diesem Verhalten seines Agenten nicht ganz einverstanden, da er dessen Beziehungen zu seiner Gesandtschaft nicht gern offiziell zugeben wollte; indessen liess er den Dingen ihren Lauf, da das Verbleiben des Herrn d'Artès in Basel von der allerhöchsten Wichtigkeit schien; er liess sogar durch Vermittlung des Wildenmannwirts Merian, bei welchem d'Artès logierte, diesen letzteren den Behörden als einen vorsichtigen und diskreten Offizier empfehlen, den er, der schlechten Postverbindungen wegen, zur Weiterbeförderung seiner Korrespondenz unumgänglich brauche; er fügte bei, er sehe von offiziellen Schritten ab, indem er annehme, es sei auch den basler Behörden so angenehmer. Als Wickham darauf, am 10. September, von Mülheim kommend durch Basel reiste, liess ihn Bürgermeister Burckhardt durch den Syndic Rigaud von Genf (Wickhams Verwandten) der gerade in Basel weilte, fragen, ob d'Artès wirklich in irgend einer Weise zu dessen Personal gehöre, was bejaht wurde; hierauf wurde vom Bürgermeister wieder erklärt, in diesem Falle biete dessen Hierbleiben keine Schwierigkeiten. Man hätte nun glauben sollen, die Sache sei in Ordnung. Doch schon am 29. September berichtete d'Artès wieder von Schwierigkeiten mit den Behörden,[2]) und zwar lag denselben ein Vorgang zu Grunde, der sowohl im hiesigen Ratsprotokoll als in d'Artès Rapporten geschildert wird.[3])

---

[1]) P. R. O. No. 63 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 84. Lausanne 2 Nov. 1795.

[2]) P. R. O. No. 63 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 84. Lausanne 2 Nov. 1795.

[3]) P. R. O. No. 12 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 84. Rapport de ce qui s'est passé relativement à l'arrestation de M. le comte de Viéla. —

St. A. Basel Ratsprotokoll 1795. Sept. 19 p. 366, Sept. 23 p. 270. Sept. 26 p. 374. —

Am 20. September 1795 kam ein gewisser Graf Louis de Labaye de Viéla, ehemaliger Dragoneroberst in königl. französischen Diensten, nach Basel, auf der Durchreise von Deutschland nach Bern, wo er seit drei Jahren wohnte; er logierte im Wilden Mann und brachte den Abend mit seinem engeren Landsmann, dem Chevalier d'Artès zu. Tags darauf reiste er zu Fuss gegen Solothurn ab. In Höllstein kehrte der durstig gewordene Dragoner ein; er sass allein an einem Tisch und hatte seinen Hut neben sich hingelegt. Da kommt einer von einem Nebentische her und betrachtet sich den Hut, stellt einige Fragen über die schöne Kopfbedeckung und knüpft auf diese Weise ein Gespräch an, wobei er bald auf den Kriegsdienst zu sprechen kommt. Der Mann, Rudolf Häfelfinger von Sissach, erklärt, er habe Lust sich anwerben zu lassen; er sowohl als sein Freund Hans Lüdin aus Ramlinsburg, der daneben steht; ob der Herr sie nicht für die Armee des Prinzen von Condé anwerben könne? Hierauf ermuntert Graf Viéla die Leute zu ihrem Vorhaben, verspricht ihnen ein ansehnliches Handgeld und gibt ihnen schriftlich die Adresse des Herrn d'Artès in Basel, an den sie sich für die weitere Ausführung des Planes wenden sollen. Häfelfinger und Lüdin verlassen nun das Wirtshaus, veranstalten auf der Strasse eine Volksansammlung; „es sei ein Falschwerber da, der sie für die Condéische Armee habe anwerben wollen," und als Viéla auch herauskommt, um seine Reise fortzusetzen, wird er gefangen genommen, vor den Landvogt nach Waldenburg geführt, und dieser meldet dann den ganzen Vorgang an meine gnädigen Herren nach Basel. — Diess die Version des Häfelfinger. — Die ganze Gesellschaft wird nun nach Basel beordert und von der Werbungskammer einvernommen, vor welche d'Artès ebenfalls zitiert wird. — Viéla beteuert aber seine Unschuld: er gebe sich mit Werbgeschäften nicht ab; es sei nicht wahr, dass er Handgeld angeboten habe; was Häfelfinger in seinem Kauderwelsch gesprochen, habe er nicht alles verstanden; er habe oft „Ja" gesagt, nur um etwas zu antworten und habe die Adresse des d'Artès gegeben, um den Kerl loszuwerden, ohne recht zu verstehen, was Häfelfinger damit wollte. — Hans Lüdin, Häfelfingers

Zeuge, versagt total: er könne nicht französisch und habe daher nichts verstanden. — Häfelfinger behauptet hingegen, er selbst könne nur wenig Französisch und habe meist Deutsch gesprochen (was die Aussage Viélas, er habe den Mann gar nicht verstanden, sehr glaubhaft erscheinen lässt). — D'Artès endlich beteuert ebenfalls seine Unschuld.[1]) — Das Ratsprotokoll bemerkt selbst: „Indessen scheinen die Aussagen des Häfelfinger sehr verdächtig und zweideutig, massen er gesteht, dass er zuerst den Franzosen gefragt „ob er werbe? Wie viel Handgeld er gebe?[2])" Am 26. September wird trotzdem vom Rat erkannt:[3]) „Soll der Louis Viéla der Haft entlassen und ihm angezeigt werden, sich von Stadt und Land zu entfernen und soll eine Erkanntnis Herrn Wildmannwirt zugestellt werden, um dem Herrn d'Artès anzuzeigen, hiesige Stadt und Land bis Dienstag zu verlassen." — Warum diese Strenge d'Artès gegenüber, dem man nichts Rechtswidriges beweisen konnte? Die Ausweisung hatte für ihn, der hier anerkanntermassen im Auftrage des englischen Gesandten niedergelassen war, eine ganz andre Bedeutung als für Viéla, der einfach seine Reise fortsetzen konnte! Die französische Gesandtschaft steckte eben hinter der ganzen Sache und die Werbungsgeschichte war nur eine Machenschaft, um einen Vorwand gegen d'Artès zu haben; dieser erzählt auch, Häfelfinger sei eigentlich ein Soldat des Basler Kontingents gewesen, der, nachdem in Basel die beiden französischen Herren zusammen gesehen worden waren, verkleidet dem Viéla nachgesandt wurde, um durch denselben den d'Artès kompromittieren zu können, also ein „agent provocateur". Diese Version hat sehr viel für sich und Bacher hatte offenbar bei dieser Intrigue die Hand im Spiel. — Die einzige Milderung, die d'Artès einstweilen erringen konnte, war eine Fristverlängerung von zehn Tagen „um sich zu legitimieren", da er sich, unter Beteurung seiner Unschuld, auf den

---

[1]) P. R. O. No. 12 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 84. D'Artès à Wickham. Bâle 28 Sept. 1795.

[2]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795. Sept. 23 p. 370.

[3]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795 Sept. 26 p. 374.

englischen Gesandten berufen hatte.[1]) Wickham hoffte immer noch seinen Vertrauensmann in Basel belassen zu können; von Bern aus liess er, wieder durch seinen Vetter, den ancien syndic Rigaud, den Bürgermeister P. Burckhardt benachrichtigen,[2]) dass er sich nächstens auf eine Woche nach Mülheim begeben werde und bereit sei, wenn ihm der Bürgermeister ein paar Zeilen schreiben wolle, bei diesem Anlass Herrn d'Artès noch direkter anzuerkennen, als es vorher geschehen. Er wolle das bisher Vorgefallene, so unregelmässig es auch sei, als auf einem Irrtum beruhend unbeachtet hingehen lassen. Wenn d'Artès im Unrecht gewesen wäre, würde er ihn keinen Augenblick beschützen. Auf der Durchreise in Basel versicherte sich Wickham durch genaues Ausforschen des d'Artès, dass demselben nichts vorzuwerfen sei, und erklärte ihm, er könne ruhig bleiben, wo er sei. Doch als schon wenige Tage später (am 16. Oktober) d'Artès zu ihm nach Mülheim kam und berichtete, er werde wieder mit Ausweisung bedroht, falls er keine Legitimation vorweise, entschloss sich endlich Wickham selbst einen Brief an Bürgermeister Burckhardt zu schreiben und dem Chevalier gleich mitzugeben. In diesem Briefe hiess es ausdrücklich:[3]) „J'ai l'honneur de prévenir Votre Excellence que M. le chevalier d'Artès *qui est attaché à ma mission* se propose, d'après les ordres que je lui ai donnés, de passer quelques jours dans votre ville . . ." und, obschon dem d'Artès, während seines Aufenthaltes in Mülheim, in seiner Wohnung der Ausweisungsbefehl zugestellt worden war, zweifelte Wickham nicht, dass nach diesem Brief an den Bürgermeister die Basler sich zufrieden geben würden. Doch die Franzosen liessen diesen keine Ruhe; nachdem die Geschichte mit dem Häfelfinger doch nicht ganz nach Wunsch ausgefallen war, kamen neue Klagen. Ein Schreiben des französischen Generals Delaborde in Blotzheim, vom

---

[1]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795. Sept. 30 p. 379.

[2]) P. R. O. No. 63 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 84 cit.

[3]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38. Wickham an Burckhardt. Mülheim 18. Okt. 1795.

3. Oktober, .verzeigte „als Falschwerber, embaucheurs, 5 Emigranten, die auf den Grenzen als Emissaires der Engländer ihren Unfug treiben; sie heissen Waldené, d'Artès, Chevalier de la Roche, François und Hirt.[1]" Delaborde klagte namentlich, dass ihm seine Freiwilligen abspenstig gemacht würden,[2]) was ja allerdings im Plane Condés und Wickhams lag. Der Rat von Basel fand nun doch, dass die Sache eine etwas unangenehme Wendung nahm, und zog die eidgenössischen Repräsentanten zu seinen Beratungen bei; es waren damals F. L. J. A. Balthasar von Luzern und H. J. Pestaluzz von Zürich, also liberale Männer. Man machte zunächst einen Versuch, den Anforderungen nicht ohne Weiteres nachzugeben;[3]) es „wurde dem Herrn General gemeldet „. . . auf Waldené und d'Artès sei noch nichts den hiesigen Gesetzen zuwider zum Vorschein gekommen und als neutraler Staat sei man schuldig, für Empfehlungen von einer wie von der andern Seite gebührende Achtung zu tragen . . ." Aber man kam übel an; mit einem Schreiben vom 19 vendémiaire an IV (11. Okt. 1795) das Barthelemy noch am 23 vendémiaire (15. Okt.) mit einem Begleitschreiben versah,[4]) drohte Delaborde „dem Comité de Salut Public . . . die notorischen Facta vorzulegen. . ."[5]) Das wirkte, und am 17. Oktober wurde erkannt:[6]) „Soll ihm (dem d'Artès) angezeigt werden, sich in Zeit von 24 Stunden von hier zu entfernen, und wird Herr Merian darauf sehen, dass er wirklich verreist." Als hierauf d'Artès das obenerwähnte Schreiben Wickhams an Burckhardt einreichte, wurde am 21. Oktober beschlossen,[7]) bei der ergangenen Erkenntnis dennoch zu verbleiben, dem britischen Minister gleich vom Rate und nicht zuerst vom Bürgermeister antworten zu lassen, damit er nicht, um Zeit zu gewinnen,

---

[1]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795 Okt. 3 p. 383.

[2]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38.

[3]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38 Abschied der Repräsentanten vom 18. Sept. bis 14. Dez. 1795 p. 9. 12. 13. —

[4]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38.

[5]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795. Okt. 17 p. 399.

[6]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795. Okt. 17 p. 401.

[7]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795. Okt. 21 p. 402.

nochmals an den Rat gelangen könne, und an General Delaborde und Barthelemy zu bemerken „dass dem d'Artès erst neulich insinuiert worden, sich von hier wegzubegeben." Im Briefe an Wickham[1]) wurde nichts anderes vorgebracht als, dass d'Artès „aus Achtung für den Herrn Minister auf sein Vorgeben, dass er von demselben Aufträge habe, bereits ein längerer Aufenthalt als andern Fremden gestattet worden sei und als er nach des Rats Verordnungen schon hätte verreisen sollen, ein sehr starker Verdacht auf ihn gefallen, dass er auch mit Werbungsgeschäften sich abgegeben; . ." nicht ohne Ironie wurde weiter bemerkt: „ . . . dass man im geringsten nicht einsehe, dass dessen hier auszurichtende Aufträge auf die Verbindung Seiner Königl. Grossbritannischen Majestät mit der Schweiz nur den mindesten Bezug haben."

Wickham war durch dieses Verhalten der Basler Regierung natürlich aufgebracht; doch hatte er kein so gutes Gewissen, dass er auf ein Recht pochen und die Sache zum Aeussersten hätte bringen können; er schrieb daher an den Rat am 27. Oktober,[2]) er sende den Befehl an d'Artès, das Basler Territorium sofort zu verlassen, beklagte sich aber zugleich, offenbar nicht ganz mit Unrecht, dass man nicht zunächst ihn selbst ersucht habe, seinen Agenten zurückzuziehen. Das etwas scharfe Schreiben scheint in Basel einige Besorgnis erweckt zu haben, zumal da unterdessen d'Artès, der sich weigerte, ohne direkten Befehl seines Chefs abzureisen, „manu militari" an die Grenze gebracht worden war. „Der Herr Minister äussert seine Empfindlichkeit" sagt das Ratsprotokoll vom 31. Oktober,[3]) „dass man auf seine Empfehlung nicht mehr Rücksicht genommen," doch wird beruhigend konstatiert, dass Wickham am Ende seines Briefes bekenne „dass ihm die besondere Lage des hiesigen Standes längst wohl bekannt sei." Wickham seinerseits erzählt,[4]) man habe damals in Basel gefürchtet, er

---

[1]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38. — Ratsprotokoll 1795. Okt. 24 p. 408.

[2]) St. A. Basel. Politisches Y. 2. 38.

[3]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795. Okt. 31 p. 414.

[4]) P. R. O. No. 66 (R. O.) Wickham to Lord Grenville. Private. Lausanne 23 Nov. 1795.

möchte aus Rache entweder das Condéische Korps auf Basler Territorium einrücken lassen, oder man werde sich der Personen oder der Güter der in London wohnenden Basler bemächtigen.

Die Ausweisung des d'Artès war denn wirklich in ziemlich schroffer Weise vor sich gegangen. Zuerst hatte man ihm den Weibel in den Farben geschickt, um ihn aufzufordern, unverzüglich Stadt und Land zu verlassen;[1]) dann wurde er auf sein Zimmer im Wilden Mann konsigniert, unter Bewachung eines Wachtmeisters, und als das auch noch nicht fruchtete, wurde vom Rat am 28. Oktober beschlossen: „Soll ihm (dem d'Artès) durch den Ratsdiener in der Farbe angezeigt werden, sich heute noch von hier wegzubegeben und das hiesige Gebiet nicht wieder zu betreten, widrigenfalls werde man ihn morgen frühe um 7 Uhr in Begleitung eines Wachtmeisters und in einer Kutsche an die Grenze führen lassen. Zu diesem Zwecke wird Herr Merian, falls Herr Dartez (sic) sich nicht freiwillig von hier heute entfernte, dessen Effekten zusammenpacken, eine Kutsche bestellen, dem Wachtmeister einen kleinen Taler für jeden Tag bezahlen, diese Auslage nebst dem Kostgelde des Wachtmeisters dem Herrn Dartez in Rechnung bringen und die Abreise veranstalten. . . ." — Dieser Befehl wurde auch richtig ausgeführt und d'Artès kam nach Lausanne zu Wickham, der ihn mit seinen, über den Vorfall höchst entrüsteten Depeschen nach London sandte.

Man hat den Eindruck, dass sich die Basler Regierung in dieser ganzen Angelegenheit dem englischen Gesandten gegenüber wohl etwas zu rücksichtslos benommen habe, dass sie sich jedem Winke der französischen Gesandtschaft allzu willfährig zeigte, und dass die Gefahr von Repressalien von seiten der in englischem Solde stehenden Armee des Prinzen von Condé, vor der man noch wenige Wochen vorher gezittert, keineswegs ausgeschlossen schien; doch, was nicht in den Ratsprotokollen niedergelegt ist, was wir hingegen

---

[1]) P. R. O. No. 12 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 84. Extrait des lettres du Chevalier d'Artès. — St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795. Okt. 24 p. 408. Okt. 28 p. 412.

in den späteren Wickham'schen Akten finden, kann den ganzen Vorgang in etwas anderem Lichte erscheinen lassen.

Zunächst ist daran zu erinnern, dass gerade in jener Zeit die Intriguen mit Pichegru und seiner Armee begannen; unter die Truppen wurden massenhaft royalistische Flugblätter verteilt; es machte sich unter ihnen eine allgemeine Unzufriedenheit geltend und die Desertion wurde auf jede Art begünstigt.[1]) Die republikanische Regierung, die nicht recht wusste, durch wen diese Wühlereien betrieben wurden, wurde offenbar etwas nervös und muss ihrem Gesandten Vorwürfe gemacht haben, die ihn veranlassten, doppelten Diensteifer an den Tag zu legen. Man darf auch nicht vergessen, dass gerade damals das republikanische Regime eine Krisis durchmachte, die erst durch Niederwerfung des Sektionenaufstandes am 5. Oktober ihre Lösung fand.

Eines der Hauptergebnisse dieses Sieges der Republikaner war die Entdeckung und Verhaftung des royalistischen Hauptkomités in Paris und die Beschlagnahme seiner sämtlichen Papiere. An der Spitze dieses Komités stand nun ein gewisser Lemaître, und obschon Wickham seinen Agenten gewarnt hatte, er solle sich mit diesem Menschen nicht einlassen, hatte d'Artès in Basel nichts eiliger als gerade mit Lemaître eine höchst kompromittierende Korrespondenz anzuknüpfen, die dann richtig auch mit den übrigen Papieren in die Hände der Sieger fiel.[2]) Man kann sich denken, dass dies die Lage des französischen Ambassadeurs nicht erleichterte, und er durfte, wollte er es mit der jetzt triumphierenden Partei nicht verderben, einen so offenkundigen Wühler, wie d'Artès es war, nicht mehr in der gleichen Stadt, kaum zehn Minuten von der französischen Grenze und von den Armeen der Republik entfernt, dulden.[3]) Es war ihm aber offenbar, wie sich wenige Wochen später

---

[1]) Vergl. Fauche-Borel. Mémoires.

[2]) P. R. O. No. 66 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 97. Lausanne 22 Dec. 1795.

[3]) P. R. O. No. 63 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 84. Lausanne 2 Nov. 1795. — Thiers et Bodin: Histoire de la Révolution française. Bd. 8 p. 64 (Ed. Lecointe. Paris 1827).

zeigen sollte, nicht nur darum zu tun, den Agenten zu entfernen, er hätte gerne auch den Minister Englands selbst kompromittiert; es wäre ihm sehr recht gewesen, wenn sich Wickham weniger vorsichtig gezeigt und vor einem eigentlichen Eklat nicht gescheut hätte. Jetzt hatte Barthelemy Akten in Händen, mit denen er Wickham recht eigentlich blamieren konnte, wenn er für d'Artès zu energisch eintrat. Es wird genügen, wenn wir hier nur einen kurzen Abschnitt aus einem Briefe des d'Artès an Lemaître wiedergeben, um zu zeigen, wie ersterer wirklich dachte und wie perfid sich auch dieser Emigrant gegen seinen Brotherrn benahm. Am 30. August schreibt er an Lemaître wie folgt:[1]) „Les Anglais, mes commettants, désirent avoir une correspondance suivie avec Paris; ils m'ont chargé de tâcher de l'établir pour savoir ce qui se passe, et surtout de la lier, si la chose était possible, avec le parti Charette et Chouans. Ils ignorent que je suis en relations avec vous, par conséquent ils ne voient point les nouvelles et seulement de temps en temps je leur dis que j'ai vu une lettre de Paris qui dit telle ou telle chose: comme pour parvenir à savoir ce qui se passe, il faut de l'argent, que pour agrandir les fentes, y pénétrer, donner des goûtés, du vin de champagne, il faut de l'argent, que nous n'en avons point, il faut tâcher de faire payer nos découvertes à mes Anglais et alors vous seriez mieux instruit; . . . . il faut convenir de nos faits c. à d. que comme les Anglais verront les lettres originales, il faut qu'elles ne contiennent que ce qu'ils devront voir. Par exemple tout ce qui serait projet de mouvement intérieur ou de toute autre chose qui tendrait à *déjouer les puissances*, tout cela doit être pour nous écrit séparément. L'opinion du Roi, des Princes dans l'intérieur etc. tout cela: tout cela vous sentez bien doit être tu. Sur toutes choses *ne parlons pas de la perfidie anglaise*, de celle de Pitt etc, mais seulement quelques légères improbations ou conseils; tout le reste de la politique pourra être mis à découvert; intrigues de Vienne, celles de Doulcet

---

[1]) Receuil de la correspondance saisie chez Lemaître. Brumaire an IV. No. 19. —

etc. tout peut se dire; et si les Anglais pouvaient même déjouer Vienne pour Madame Royale la chose serait bien, mais peut-être sont-ils d'accord. . . . ."

Aber nicht nur auf das Verhältnis zwischen d'Artès und seinem Auftraggeber warf diese Korrespondenz ein eigentümliches Licht, sondern sie hätte auch den Baslern genügende Argumente geliefert, um ihr Verhalten zu rechtfertigen, hätte Wickham eine schärfere Tonart in seinen Reklamationen anschlagen wollen; denn aus dem Briefwechsel ging deutlich hervor, dass sowohl d'Artès als auch der andre ausgewiesene Agent, Waldené, die so gefürchtete Neutralitätsverletzung herbeisehnten. Schreibt doch Waldené am 31. August:[1]) „Ce qu'il y a de certain, c'est que les premiéres colonnes sont déjà arrivées à Fribourg et que 77 (Condé) va quitter Meulheim (sic) pour venir à deux lieues d'ici établir son quartier général à Lorack (sic), de sorte que l'on peut présumer *qu'il y aura une petite violation du territoire bâlois,* et certes ils ne s'y opposeront pas, *car cela leur coûterait cher* . . . Je crois l'affaire arrangée avec les Cantons pour le passage à l'exception de ceux de Zürich et Bâle. Mais vous concevez qu'on s'en moque. Enfin nous voilà à la veille de grands évènements de tous les côtés. . . . . ." D'Artès meldet voller freudiger Erwartung am 28. August:[2]) „. . . . Depuis deux jours votre secrétaire d'ambassade le sieur Bacher donne notes sur notes . . . On ne sait plus ou donner de la tête; les Suisses ne sont pas en mesure et *le territoire va sûrement être violé par une armée de soixante à quatre vingt mille hommes, toutes les plus belles troupes de l'Empereur* qui campent depuis Fribourg et environs jusqu' à la porte de Bâle. Voilà où les choses en sont . . ." und Tags darauf erklärt er:[3]) „. . . . *Les Suisses nos anciens amis, mais que je déteste bien,* se prêtent à tout ce qu'ils (les patriotes) désirent. . . ." Wir haben vorhin gesehen, dass sich die Basler Regierung dem Begehren der Franzosen anfänglich nicht ganz gefügig zeigte. Der Umschwung in

---

[1]) Receuil de la correspondance saisie chez Lemaître No. 13.

[2]) Receuil de la correspondance saisie chez Lemaître No. 17.

[3]) Receuil de la correspondance saisie chez Lemaître No. 18.

den Ansichten des Rates trat Mitte Oktober ein, gerade im Momente, da Barthelemy von dieser Korrespondenz des Lemaître Kenntnis bekam.[1]) Wir dürfen wohl annehmen, dass er nichts eiligeres hatte, als die Basler Magistrate wenigstens privatim mit derselben bekannt zu machen und zu erschrecken. Wenn nun auch Wickham gegenüber nicht die leiseste Anspielung auf diese kompromittierenden Briefe seiner Agenten gemacht und ihrer im Ratsprotokoll auch nicht mit einer Silbe erwähnt wird, so geht doch aus den Umständen mit Evidenz hervor, dass der französische Botschafter die ihm von Paris zugesandten Dokumente in gehöriger Weise auszunutzen verstand. Ganz ohne Opposition drang übrigens die schärfere Tonart nicht durch; die französische Partei soll im Rate sehr heftig gedrängt haben, bevor man sich ihrem Begehren fügte; so berichtet wenigstens Bürgermeister Burckhardt an den ancien syndic Rigaud etwas entschuldigend.[2])

Bevor Wickham nach Ausweisung seines Agenten weitere Massregeln ergriff, referierte er nach London; er hatte, wie gesagt, kein ganz gutes Gewissen, indem er gewarnt worden war, er solle den d'Artès ja nicht offiziell als einen englischen Agenten anerkennen, und das hatte er doch bis zu einem gewissen Grade getan. Er suchte sich daher bestmöglich zu entschuldigen; denn als ihm zum Ueberfluss die Korrespondenz zwischen d'Artès und Lemaître zu Gesichte kam, wurde ihm die Sache erst recht unangenehm[2]) und [3]) Indessen Wickham hatte in Lord Grenville einen zu guten Freund, als dass ihn dieser desavouiert hätte; Grenville lobte im Gegenteil sein bisheriges Verhalten, legte dabei aber allerdings besondern Nachdruck darauf, dass Wickham den Namen des Königs nicht kompromittiert

---

[1]) P. R. O. No. 63 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 84. Lausanne 2 Nov. 1795.

[2]) P. R. O. No. 63 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 84. Lausanne 2 Nov. 1795.

[3]) P. R. O. No. 66 (R. O.) Wickham to Lord Grenville. Private. Lausanne 23 Nov. 1795. — Ibid. W. to Ld. G. Private. Lausanne 27 Nov. 1795. — Ibid. W. to Ld. G. No. 97. Lausanne 22 Dec. 1795.

habe;[1]) daneben wurde das Verhalten der Basler Regierung als „ungebührlich“ bezeichnet und Wickham beauftragt, eine Note an die eidgenössischen Orte zu richten, worin das Missfallen Seiner Brit. Majestät an dem „respektlosen“ Gebahren des Kantons Basel ausgedrückt werden sollte; indessen wolle der König, in der Ueberzeugung, dass die Eidgenossen diese Aufführung missbilligten, über dieselbe hinwegsehen Angesichts der besonderen Lage Basels u. s. f. Nach dem, was vorgefallen und bekannt geworden, sollte hingegegen die Persönlichkeit des d'Artès so viel als möglich aus dem Spiele gelassen werden und die ganze Sache überhaupt nur so weit geführt werden, als es das Ansehen des Königs absolut verlange, doch ja nicht weiter. —

Beinahe ein ganzes Jahr sollte indessen vergehen, bis Wickham diesen Instruktionen einigermassen Folge leisten konnte. Zunächst musste er sich noch auf der Defensive halten; denn nachdem Barthelemy den Agenten losgeworden war, richtete er jetzt seine Angriffe gegen den Gesandten selbst.

Schon in der beschlagnahmten Korrespondenz des d'Artès fand man ja genügend Anhaltspunkte um Wickhams Intriguen in Frankreich zu denunzieren;[2]) dazu kam aber noch, dass gerade im November, da der Lärm über diese Angelegenheit sich kaum gelegt, der Agent de Besignan, der sehr kompromittierende Papiere bei sich trug, an der Schweizergrenze von den Franzosen festgenommen wurde.[3]) Wenn sich auch keine Schriftstücke von Wickham selbst auf ihm vorfanden, so waren doch die beschlagnahmten Akten derart, dass sie wiederum die Wühlereien des englischen Gesandten deutlich zeigten. Nicht genug an dem kam noch dazu, dass um die gleiche Zeit zwei Fass Pulver im bernischen Kantonsgebiet beschlagnahmt wurden, von denen es sofort hiess, sie gehörten niemand anderem als wieder dem Minister Seiner Brit. Majestät.

---

[1]) P. R. O. No. 68 (R. O.) Lord Grenville to Wickham No. 7. Downing Street 19 Febr. 1796. —

[2]) Receuil de la correspondance saisie chez Lamaître No. 19.

[3]) Correspondance Bd. I p. 216. —

Die Sache wurde in Bern am 6. Januar 1796 im Rate der 200 vorgebracht, hätte aber vielleicht keine weiteren Folgen gehabt, da man keine genügenden Beweise fand, wenn nicht jetzt, beinahe am gleichen Tag und wie auf Verabredung von Barthelemy selbst einerseits, von einigen jungen Bernern aus Paris, von Personen, die mit den französichen Gesandtschaften in Basel und Genf in Verbindung standen andrerseits und endlich auch noch vom Berner Repräsentanten in Basel ähnliche Vorstellungen eingelaufen wären. Die Beschwerden Barthelemys und seiner Freunde[1]) gingen dahin: 1. Sei es auffallend und inkorrekt, dass Wickham seinen Wohnsitz in Lausanne und nicht in der Hauptstadt Bern, wie gebräuchlich, genommen habe; es habe dies seinen Grund darin, dass er von dort aus seine Intriguen gegen Frankreich besser leiten könne. Wenn keine Abhilfe geschaffen werde, so könnte sich Frankreich genötigt sehen, ebenfalls einen Residenten in Lausanne zu unterhalten (N. B. Spione hatte es dort schon lange. Vergl. „Papiers de Barthelemy"). 2. Sei in der ganzen Waadt ein Emigrantenschwarm, der sich um den englischen Gesandten schaare. Letzterer suche aus den angrenzenden Provinzen eine neue Vendée zu machen. 3. Es habe an der französischen Grenze in den letzten Monaten ein ganz verdächtiger Goldexport stattgefunden, der auch auf die Intriguen Wickhams in Frankreich zurückzuführen sei; nicht nur französische louis d'or habe er nach Frankreich ausgeführt, sondern namentlich auch Berner Dublonen, um den Staat Bern in den Augen der französischen Behörden zu kompromittieren. 4. Wickham liefere Waffen und Munition an die royalistischen Aufrührer in Frankreich; kürzlich erst sei eine Pulversendung im Kanton Bern beschlagnahmt worden, deren Eigentümer er offenbar sei.

Zu diesen Anschuldigungen Barthelemys und der französischen Partei reihte sich noch eine weitere, die wohl nicht zufällig gerade im gleichen Momente eintraf. — Der in Neufville niedergelassene Chevalier Théodore de Lameth,

[1]) St. A. Bern. Akten des Geheimen Rates. XXIII. Verschiedenes 1796 Barthelemy an Schultheiss von Mülinen. Basel 13 Jan. 1796. — Geh. Rats-Manual XV. p. 342. Dez. 22. 1795 p. 359. 360. 16 Jan. 1796.

der gleiche, der durch seine Vorspiegelungen die Reise Wickhams in die Schweiz veranlasst hatte, suchte sich für seinen Misserfolg dadurch zu rächen, dass er ebenfalls Wickham beim Geheimen Rat verdächtigte.[1]) Er behauptete, der den Grenzkordon kommandierende Oberst-Lieut. Arpeau habe einen Brief, den er (Lameth) an einen gewissen Hébrard ex-président du département du Jura am 23. Dezember gerichtet, unterschlagen und dem englischen Gesandten ausgeliefert. Das allerschlimmste bei der ganzen Sache aber war, dass Barthelemy seine Abberufung als eine Folge der Haltung der Schweizerbehörden in Aussicht stellte. In der ganzen Schweiz war man so sehr von dem innern Wohlwollen und der Mässigung des französischen Botschafters überzeugt, dass man dessen Fortgehen als ein Landesunglück angesehen haben würde, wie Wickham selbst berichtet.[2]) Die Aufregung war daher in Bern gross und es kam am 13. Januar zu einer stürmischen Sitzung im Rate der 200, wobei mit 110 gegen 17 Stimmen der Geheime Rat beauftragt wurde, eine Untersuchung über die verschiedenen Anschuldigungen einzuleiten; mit 87 gegen 44 Stimmen wurde dann noch verschärfend hinzugefügt, der Bericht müsse innerhalb 14 Tagen eingereicht werden.[3]) Wickham war in einer sehr unangenehmen Lage; er konnte Anfangs nicht genau wissen, was für Beweismittel seine Feinde in Händen hatten und er atmete erst auf, als es ihm klar wurde, dass man nichts absolut sicher beweisen könne; doch hatte er keinen Moment versäumt, um seine Gegenmassregeln zu treffen, wenn er auch offiziell sich den Anschein gab, als kümmre er sich gar nicht um das ganze Treiben seiner Gegner. Im Geheimen wurden alle Hebel angesetzt, um den Schlag abzuwehren; man wandte sich direkt an die Freunde in Bern, liess aber auch indirekt die Gegner, namentlich die gemässigteren, bearbeiten und bediente sich hierbei mit Geschick der Beziehungen zu einflussreichen Zürchern. Wickham verfehlte nicht die Drohung von Barthelemys Abberufung mit einer ähnlichen Anspielung

[1]) St. A. Bern. Geh. Rats Mannal XVI pp. 26. 30. 42. 47. 52.

[2]) P. R. O. No. 67 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 8. 1796

[3]) St. A. Bern. Rats Mannal No. 443 p. 382.

zu parieren, indem er wissen liess, der englische Gesandte werde, wenn nicht den Kanton verlassen, so doch neue Instruktionen von zu Hause verlangen, da die früheren für eine Mission zu einer „für sehr weise und gemässigt geltenden Regierung redigiert worden seien und sich nicht für eine Gesandtschaft zu einer groben und unruhigen Demokratie eigneten.“ Er liess auch noch durchblicken, dass eine solche Massregel nicht ohne vorheriges Einverständnis mit dem kaiserlichen Hofe ergriffen würde.

Die armen Berner waren jetzt in eine wenig beneidenswerte Lage versetzt, indem ihnen, sie mochten tun, was sie wollten, entweder die Rache der französischen Republik oder der Zorn des Königs von England und des Kaisers drohten. Mit viel diplomatischem Geschick zogen sie sich aus der Klemme: Den Franzosen wurde insofern eine Genugtuung zu Teil, als Wickham durch liebenswürdige Worte bewogen werden konnte, seinen Wohnsitz in Bern zu nehmen; andrerseits hatte die durch Venner Emanuel Friedrich v. Fischer mit sehr viel Takt geführte Untersuchung das glückliche Resultat, alle gegen Wickham vorgebrachten Anklagen als unbegründet oder wenigstens stark übertrieben zu erweisen: Das Pulver gehörte Spekulanten, hiess es und sei für die französische Armee in Savoyen bestimmt;[1]) der Dublonen-Export fand eine plausible Erklärung, die Wickhams Beteiligung an dem Geschäft ausschloss, und Oberstlieut. Arpeau beteuerte hoch und heilig, niemals einen Brief des Herrn de Lameth an Wickham ausgeliefert zu haben — es berührt uns dann allerdings eigentümlich, wenn wir gerade diesen Brief in Wickhams Korrespondenz als Beilage finden;[2]) er spricht sich über Wickham sehr wenig schmeichelhaft aus; (der englische Gesandte quittierte dieses Manöver damit, dass er kurz darauf die Ausweisung Lameths aus dem Gebiete des Kantons Bern durchsetzte.) Am 27. Januar erstattete der Geheime Rat auftragsgemäss seinen Bericht an den Rat der 200 und mit

---

[1]) P. R. O. No. 67 (R. O.) Enclosure in Wickhams No. 8.

[2]) P. R. O. No. 14 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 11. — St. A. Bern. Akten des Geheimen Rates XXIII. Verschiedenes 1796 — St. A. Bern. Geh. Rats-Manual XV p. 342. 359. 360. —

111 Stimmen gegen 34 wurde beschlossen, sich mit diesem Rapport „gänzlich zu ersättigen.“ — So hatten die Freunde Wickhams und an deren Spitze Schultheiss von Steiger so glücklich zu operieren gewusst, dass sie die gleiche Stimmenzahl *für* sich hatten, die 14 Tage vorher ihren Gegnern einen grossen Erfolg zu sichern schien. Bis auf weiteres durfte Wickham ruhig in der Schweiz residieren — und intriguieren.

Konnte nun während dieses Sturmes der englische Gesandte nicht daran denken, wegen des d'Artèshandels gegen Basel offensiv vorzugehen, so waren auch die nächstfolgenden Wochen hierzu ungeeignet. Barthelemy und seine Freunde mussten bekanntlich damals besonders geschont werden, da die englische Regierung Miene machte, an Frieden zu denken und ihren Minister in Bern beauftragt hatte, mit dem französischen Ambassadeur in Basel zu diesem Zwecke in Verbindung zu treten.[1]) Bekanntlich war dann die Antwort des Direktoriums eine derartige, dass an ein weiteres Verhandeln nicht zu denken war. Die Korrespondenz zwischen Wickham und Barthelemy war durch Wickhams Vetter, den Syndic Rigaud, vermittelt worden. Die ersten Instruktionen sind vom 9. Februar 1796 datiert; Anfangs April wurden die Verhandlungen abgebrochen und durch Note vom 23. April gab Wickham den Eidgenossen von diesem Depeschenwechsel Kenntnis. Jetzt erst brauchte man die Franzosen und ihre Freunde und Schützlinge nicht mehr zu schonen und der englische Gesandte konnte wieder daran denken, den Baslern die seit bald sechs Monaten in Reserve gehaltene Lektion zu geben.[2]) Da bereiteten ihm aber diese gleichen Basler ausnahmsweise eine solche Freude, dass er den Moment für eine Strafpredigt als schlecht gewählt ansehen musste und ihnen nochmals eine Frist gewährte. Am 5. April nämlich hatte Barthelemy der Regierung von Basel eine sehr scharfe Note des Direktoriums überreicht, um sich über angebliche neue Vorbereitungen der Allierten

---

[1]) Correspondence Bd. I pp. 269. 293. 294. 312. 320. 335. 339. — Thiers et Bodin. Hist. de la Révolution française Bd. 8 p. 215 ff. —

[2]) P. R. O. No. 70 (R. O.) Wickham to Lord Grenville. Fribourg i. B. 30. April 1796.

und des Condéischen Korps für eine Neutralitätsverletzung bei Basel zu beklagen; die Behörden des Kantons wurden verdächtigt und nicht misszuverstehende Drohungen schlossen das Schreiben.[1]) Der Rat liess sich indessen nicht einschüchtern; er hatte ein gutes Gewissen und die von Stadtschreiber Peter Ochs redigierte würdevolle und feste Antwort dürfen auch wir als mustergiltig ansehen. Allerdings war damit das Direktorium noch nicht beschwichtigt, und es bedurfte bekanntlich einer Reise des Peter Ochs nach Paris um dort wieder gutes Wetter zu machen; aber für einmal wenigstens hatten die Basler allgemeinen Beifall geerntet. Sogar die Berner schrieben: „ . . . Die blosse Ablesung der Schriften reichte dahin, die geheimen Räte zu begwaltigen, hochdero allgemeinen nnd so wohl verdienten Beifall über dieses Antwortschreiben zu bezeugen;“ und Wickham schrieb an Lord Grenville:[2]) „ . . . Ich sende zugleich als Beilage No. 2 die Antwort dieses Staates (Basels), die jedermann in der Schweiz überrascht hat, sowohl wegen ihrer geschickten Redaktion als wegen des Geistes und Mutes, welche sie bezeugt. Dieser neue Umstand hat mich bewogen, die Uebergabe der Note, die ich im Begriffe stand dem Kanton Zürich[3]) gemäss den mir von Ihrer Herrlichkeit in No. 6 übersandten Instruktionen einzureichen, aufzuschieben, da ich glaubte Seine Majestät würde es nicht tadeln, wenn ich es unterliesse, die Schwierigkeiten dieses kleinen Staates in einem Augenblicke zu vermehren, wo er berufen sei, seinen ganzen Mut anzuwenden. Die Uebergabe (der Note) wird indessen nur aufgeschoben sein, bis sich eine geeignetere Gelegenheit bietet, es sei denn, dass die Magistrate jenes Ortes unterdessen eine angemessene Entschuldigung für ihr früheres Verhalten vorbringen, was, wie ich zu glauben geneigt bin, der Fall sein wird. . . . “ — An eine Gebietsverletzung scheint gerade damals nicht gedacht worden zu sein; nicht nur gaben der österreichische Gesandte und Feldmarschall Wurmser wiederum beruhigende Versicherungen, sondern auch Wickham weiss nichts über solche

[1]) Ueber diese Angelegenheit vergl. P. Ochs Bd. 8 p. 184 ff.

[2]) P. R. O. No. 70 (R. O.). Fribourg i. B. 30 Apr. 1796.

[3]) Als Vorort.

Absichten zu melden. Bald darauf musste sich übrigens die kaiserliche Armee infolge des Einfalles Jourdans und Moreaus vom Rheine zurückziehen.

Jetzt kam zunächst für Wickham wieder eine schlimme Zeit; in Deutschland wie in Italien drangen die Franzosen siegreich vor, und erst die Siege Erzherzog Karls über Jourdan und Moreaus berühmter Rückzug durch den Schwarzwald brachten wieder eine günstigere Wendung der Dinge für ihn, — für Basel aber den verhängnisvollen Augenblick der Demütigung.

Anfangs November 1796 kam Wickham nach Basel. Er war wieder einmal auf dem Wege zu Condé nach Mülheim und reiste inkognito. Es war die Zeit, wo die Belagerung des Brückenkopfes von Hüningen vorbereitet wurde; die Sache der Allierten stand hier wieder gut; die Basler sahen mit Bangen der Zukunft entgegen, und die vor Jahresfrist dem englischen Gesandten angetane Beleidigung bedrückte ihr Gewissen. Es war Zeit, dass man daran dachte, wieder gut Wetter zu machen[1]), und so wurde der Venner Fischer von Bern, eidgenössischer Repräsentant und Freund Wickhams, beauftragt, den britischen Minister zu bitten, er möchte doch seine Anwesenheit in Basel offiziell anzeigen, damit ihm die Behörden die übliche Aufwartung machen könnten. Stolz liess ihnen aber Wickham jetzt sagen, es sei ihm unmöglich, mit ihrer Regierung irgendwelche offizielle Beziehungen zu haben, so lange die bewusste Angelegenheit „in einem so unerfreulichen Stande verbleibe", und er verliess Basel ohne jeglichen offiziellen Besuch zu empfangen. Auf Anraten des Venners Fischer entschlossen sich nun endlich die Häupter von Basel, sich beim englischen Gesandten zu entschuldigen; Peter Ochs wurde mit der Redaktion des Briefes beauftragt. Das Schreiben, vom 24. November 1796 datiert, findet sich merkwürdigerweise im hiesigen Staatsarchiv ebensowenig vor als Wickhams Antwort. Hat man die Demütigung der Nachwelt verbergen wollen? Wer weiss? Jedenfalls behauptet Wickham, Ochs habe dem Briefe eine ganz andere Wendung

[1]) P. R. O. No. 72 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 105. Bern 13 Dec. 1796.

gegeben, als die von den Behörden beabsichtigte, er wisse dies aus guter Quelle, und er sieht darin eine Rücksicht gegen die französische Gesandtschaft, welche „mit ausserordentlichem Schmerz die zu ergreifende Massregel betrachtete.“ Den Text des Briefes findet er nicht ganz reuig genug, doch will er sich grossmütig zeigen und sich „vom Geiste der Mässigung und des Wohlwollens“, welcher die englische Regierung den Schweizern gegenüber seit Beginn des Krieges beseelt habe, leiten lassen und sich mit dieser Entschuldigung der Basler nun endlich begnügen.

Die Briefe lauten:

1. L'Etat de Basle à Mr. Wickham.

24 Novembre 1796.

Votre Excellence[1])

Nous avons appris que ce qui s'était passé l'année dernière dans notre ville avec un émigré français par une suite de nos lois de police et des circonstauces dans lesquelles nous nous trouvons, avait reçu une interprétation défavorable.

Quoiqu'il ne nous appartienne pas d'expliquer ni de justifier les opérations du Gouvernement que nous avons l'honneur de présider, nous croyons cependant pouvoir assurer Votre Excellence que l'intention des membres de cet Etat n'a jamais été de manquer, soit au respect dû à Sa Majesté Britannique, soit aux égards que ceux qui la représentent ont droit d'attendre de nous, et qu'on sera toujours empressé à manifester dans tout ce qui concerne les rapports subsistants entre la Grande Bretagne et la Suisse.

Nous avons l'honneur d'être etc.

Les quatre chefs de la Ville et République de Bâle.

2. Mr. Wickham à l'Etat de Basle.

Berne du 1 Décembre 1796.

Magnifiques Seigneurs,

J'ai reçu la lettre que Vos Seigneuries m'ont fait l'honneur de m'écrire en date du 24 de ce mois qui ne m'est parvenue que le 27.

---

[1]) Früher hatte man Wickham nicht mit „Excellenz“ betitelt; das Wort war sogar in den Konzepten durch Ochs wieder ausgestrichen worden. —

Je m'empresserai de la communiquer à ma Cour, accompagnée des observations et des réflexions les plus propres à faire sentir toute la force des circonstances extraordinaires où Votre Ville se trouve, auxquelles la lettre de Vos Seigneuries fait allusion.

Je me flatte que Sa Majesté trouvera dans les circonstances dont vous me parlez, dans la démarche de Vos Seigneuries et dans son ancienne amitié et affection des motifs assez puissants pour l'engager à oublier un procédé que *les circonstances seules* peuvent excuser et nullement des lois de police dont, par des raisons que j'ai déjà assez relevées, il ne peut pas être question.

Je saisis avec empressement cette occasion de Vous témoigner etc.

sig. Wm. Wickham.

In der Folge hatte dann Wickham mit Basel wenig mehr zu tun; sein Wohlwollen aber genoss die Stadt immer noch nicht, und wir stossen auch später wieder auf den Gedanken einer Verletzung der schweizerischen Neutralität bei Basel. Noch am 20. März 1797 hatte Wickham eine Unterredung mit General Mack, wobei eine solche Massregel besprochen wurde;[1]) Mack war sehr dafür eingenommen, Wickham offenbar auch, behielt sich aber doch noch vorsichtig Instruktionen von London vor; hingegen bemerkte er zum General: wenn die Oesterreicher der Sache einen „Anschein von Gerechtigkeit" geben wollten, „sollten sie tun, was sie in guter Politik schon hätten tun sollen (wofür es aber vielleicht jetzt zu spät sei), nämlich einen beträchtlichen Unterschied zwischen den übrigen Schweizer Kantonen und dem Kantone Basel machen; den einen jeden Beweis wirklicher Anhänglichkeit und Achtung gebend, dem andern aber offenes Uebelwollen, wenn nicht geradezu Feindschaft zeigend." „Wenn ein solches Verhalten", schreibt Wickham an Lord Grenville „gleich bei Anfang des Krieges mit Geschick angenommen und später immer inne gehalten worden wäre, so bin ich überzeugt, dass die übrigen Kantone mit Leichtigkeit hätten bewogen werden können, ihre Interessen von

[1]) Correspondence Bd. II p. 31 ff.

denen Basels zu trennen, und dass sie niemals ihren eigenen Frieden und ihre Ruhe auf's Spiel gesetzt hätten, um einen Kanton zu schützen, welchem keiner der andern aufrichtig zugetan ist und welcher durch das unvorsichtige und notorisch parteiische Benehmen seiner Führer schon mehr als einmal die Interessen und die Sicherheit der Eidgenossenschaft schwer kompromittiert hat. . . . "

Man darf sich fragen, welchen Gefahren Basel wohl noch ausgesetzt gewesen wäre, wenn nicht wenige Wochen später, am 18. April 1797, die Friedenspräliminarien von Leoben den Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich endlich ein Ende bereitet hätten.

Die verschiedenen Anstände Wickhams mit den Baslern und Bernern hatten ihn aber an seiner regelmässigen Berichterstattung über die grösseren politischen Vorgänge und an seinen Intriguen mit den Gegnern der Revolution nicht gehindert; eine Hauptrolle spielten dabei die Unterhandlungen mit General Pichegru;[1]) aber auch über verschiedene die Schweiz näher berührende Ereignisse wird das englische Kabinett jeweilen genau unterrichtet, so über die revolutionären Bewegungen im Kanton Zürich und in Genf, über die Zukunft des Veltlins und Tessins, über die Emigrantenausweisungen u. s. f.; doch fast am meisten erfahren wir punkto Schweizerangelegenheiten über das, was in jener Zeit in Basel sich zutrug, einerseits weil die dortigen Ereignisse oft mit der diplomatischen Tätigkeit Wickhams in Zusammenhang standen, andrerseits weil er gerade in Basel so zahlreiche Berichterstatter unterhielt.

Zunächst sei hier z. B. die Auswechselung der Prinzessin Marie Thérèse Charlotte von Frankreich gegen die Staatsgefangenen Sémonville, Maret, Beurnonville, Lecamus, Quinet, Lamarque, Drouet, Bancal und ihre Sekretäre erwähnt,[2]) die am 26. Dezember 1795 in Basel stattfand. Die Episode ist ja wohl bekannt, findet sich doch fast in jedem alten

---

[1]) Ueber die Verschwörungen Pichegrus vergl. Ernest Daudet: „La Conjuration de Pichegru 1795—97. Paris. Plon Nourrit. 1901.

[2]) Vergl. Peter Ochs Bd. 8 p. 180. — Markus Lutz: Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Bd. I p. 324. — Karl Tschamber: Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Hüningen. —

Basler Hause das Aquatint aus der Mechelschen Offizin, welches die Ankunft der Tochter Ludwigs XVI. auf dem Reberschen Landgut vor dem St. Johanntor darstellt. Doch ist der Vorgang, so viel wir wissen, nirgends mit so grosser Ausführlichkeit und Liebe geschildert, wie in den damals aus Basel an Wickham gerichteten Rapporten, so dass wir uns erlauben dürfen, die Beschreibungen dieses 26. Dezembers, von dem Ochs selbst sagt: „es war ein Tag der Freude für jedermann" hier wiederzugeben. Der Agent Fenouillot schreibt:[1]) „ . . . Madame Royale arriva à Huningue le 26 au matin; elle manquait de tout et Baker (sic)[2]) lui mena Mlle Serini, marchande de mode, pour lui porter un bonnet. Quand elle quitta l'auberge d'Huningue, elle n'avait pas un écu à donner au domestique et voulant lui témoigner sa satisfaction, elle lui donna son mouchoir. Baker retourna le soir la chercher à Huningue et il la conduisit à une maison de campagne de Mr. Reber qui est à une portée de fusil de la porte de Bâle du côté d'Huningue. Après avoir vérifié en présence du Prince de Grave[3]) et de Mr. d'Egelman (sic)[4]) que c'était la Princesse Marie Thérèse Charlotte, il leur dit: „Je suis chargé de vous remettre Madame de France." A ces paroles la Princesse répondit: „Monsieur, je n'oublierai jamais que je suis Française," et des larmes tombèrent alors de ses yeux. Le Prince de Grave, extrêmement touché, lui dit: „Je suis chargé de recevoir Votre Altesse Royale et de La conduire à Sa Majesté Impériale à qui il tarde de Vous voir, de Vous embrasser et de Vous donner, Madame, des marques de Sa tendresse et de Sa bienveillance." „Je suis sensible, répondit la Princesse, aux bontés de Sa Majesté Impériale. Sans doute que le sang qui coule dans nos veines lui a inspiré ces sentiments. Je tâcherai, par ma conduite et ma reconnaissance, de me rendre digne de ses bontés et de lui prouver que

---

[1]) P. R. O. No. 14 (F. O.) Enclosure No. 6 in Wickhams No. 3. Bâle 2 Jan. 1796. —

[2]) Bacher, französischer Legationssekretär.

[3]) Belgischer Edelmann; vom Kaiser zum Empfang der Prinzessin delegiert.

[4]) Baron von Degelmann, Gesandter des Kaisers in der Schweiz.

jamais l'ingratitude n'entra dans mon coeur." Un silence assez long suivit ces paroles. Mr. d'Egelman instruit que les cinq jacobins qui devaient être échangés étaient arrivés à Bâle, il partit avec Baker pour en faire la reconnaissance et la remise. Pendant ce temps la Princesse accepta quelques rafraîchissements. Ayant entendu une servante parler français, la Princesse lui demanda si elle était Française? — „Non Madame, lui répondit cette fille, je suis du pays de Vaux (sic) dans le Canton de Berne, où l'on parle français." — „Ah que vous êtes heureuse d'être de ce pays-là!" — La Princesse avait un chien fort laid[1]) pour lequel elle avait beaucoup d'attentions: voyant qu'on était étonné qu'elle prît tant de soins d'un animal aussi laid: „Je sais bien" dit la Princesse „que cet animal n'est pas beau, mais mon frère lui était fort attaché," et alors elle se mit à pleurer. — Au retour de Mr. d'Egelman elle prit congé de son monde, remercia chacun en particulier et monta en voiture à 8 heures trois quarts du soir. Sa voiture allait fort lentement; elle se retournait de temps en temps du côté de la France en observant le plus grand silence. On croit avoir observé qu'elle a ignoré l'objet de son voyage jusqu'à son entrée à la maison de Mr. Reber et qu'elle paraissait y entrer avec répugnance comme dans une nouvelle prison. Lorsqu'elle entra à Bâle on ne cessa de crier: „Vive Marie Thérèse Charlotte de France!" Elle fut surtout émue en passant sur le pont du Rhin qui était jonché de personnes de tous états avec de grosses lanternes élevées en l'air, ce qui formait un jour assez considérable pour la distinguer à souhait. Les cris de: „Vive Madame Royale!" redoublèrent et elle y parut extrêmement sensible. C'est ainsi qu'elle traversa Bâle. La Princesse est d'une taille très élégante; son port, sans annoncer de la fierté, indique de la dignité et beaucoup de grâces; elle a les cheveux blonds, un beau teint frais et très vermeil, des yeux bleus et en général une physionomie qui dit beaucoup. Lorsque les cinq jacobins échangés sont arrivés à Huningue le peuple criait: „Nous perdons un ange et on nous donne à sa place cinq mon-

---

[1]) Das Hündchen ist auf dem Mechelschen Aquatint abgebildet.

stres!" Un officier patriote a tenu des propos si violents à cet égard qu'il a été mis en prison."

Ein anderer Bericht[1]) von einem ungenannten Korrespondenten erzählt: „Marie Thérèse Charlotte est arrivée à Huningue le 24 décembre au soir; dès lors les portes de la forteresse ont été fermées. Samedi matin un des secrétaires de M. Bacher fut chez Mlle Serini, marchande de modes établie ici, pour porter des marchandises à la Princesse à Huningue où elle passa une heure avec elle. Pour dérouter la curiosité indiscrète on avait assuré positivement que la cérémonie se ferait de nuit et qu'on ne traverserait point notre ville. Samedi à 6 h. du soir des voitures de voyage, suivant la route d'Huningue à Bâle, se sont arrêtées devant la campagne de Mr. Reber (à un quart de lieue de la ville); un détachement de cavalerie bâlois était là; car, malgré les précautions, quelques curieux, même en assez grand nombre, s'étaient laissé enfermer. Mr. Bacher fit donc arrêter les voitures; le chemin étant mauvais, il prie la jeune Princesse d'attendre un fauteuil pour la porter jusqu'à la maison; mais elle dit que cela n'était pas nécessaire et sauta légèrement à terre en s'appuyant sur l'épaule d'un garçon perruquier qui se trouvait là. Mr. Bacher donna le bras à la Princesse pour traverser la cour et la conduisit jusqu'au salon où elle fut reçue par deux Autrichiens et nos chefs Bâlois. Une légère collation fut servie et à 9 heures on ouvrit les portes pour continuer la route. Plusieurs personnes, lorsqu'elle descendit de voiture, crièrent: „Vive la Princesse!" A son passage au Petit-Bâle ces cris furent souvent répétés. Un officier de Condé se trouvant à la porte St. Jean quand le carosse passa, monta sur le marchepied et traversa la ville en s'entretenant avec elle. Il y avait beaucoup de monde sur le pont du Rhin; il faisait clair de lune;[2]) elle baissa les glaces et salua. Les 12 citoyens français avaient été reconnus le matin par Mr. Bacher et conduits au château du baillif de Rien (sic) (village bâlois sur la frontière) à 5 heures après midi; à 11 heures du

---

[1]) P. R. O. No. 14 (F. O.) Enclosure. Bâle le 30 Dec. 1795 in Wickhams No. 1 1796. —

[2]) Auf dem Mechelschen Bild scheint der Mond auch.

soir ils sont entrés à Bâle avec six officiers autrichiens et sont descendus aux Trois Rois. Hier à 3 heures je les ai vu passer sous ma fenêtre allant dîner chez Mr. Barthelemy. Personne ne les suivait. . . " Im übrigen deckt sich dieser Bericht mit dem vorherzitierten; die Varianten in der Zahl der ausgewechselten Franzosen erklären sich leicht; es waren im ganzen über 20 Personen; der eine Korrespondent zählte mehr Leute als zum Gefolge gehörend als der andre. Der ungenannte Korrespondent fügt zum Schlusse bei: „Je vis hier le portrait de la Princesse. M. Broï Nadel,[1]) actuellement à Bâle, l'a acheté d'un peintre qui depuis Paris l'a suivie en saisissant à toutes les stations le moment de donner quelques coups de pinceau sans être aperçu. Les personnes qui l'ont vue, l'ont d'abord reconnue, mais ne l'ont pas trouvée flattée. Tous ont dit: „Elle est bien plus jolie!" La premiére copie a été envoyée au Prince de Condé. Mr. Broï porte l'autre à Madame Clotilde, Princesse de Piémont."[2])

Natürlich schickte auch der Wirt zum Wilden Mann seinen Rapport;[3]) er spricht sich über das Benehmen seiner Landsleute nicht sehr befriedigt aus: „ . . . Bien des voix firent entendre les cris de: „Vive Madame!" mais on entendait aussi chanter: „Ça ira!" Le peuple de Bâle s'est montré à cette occasion très populace. Les Députés séjournent à Bâle et sont très fêtés par les jacobins de la ville; ils sont étonnés de voir nos Bâlois plus jacobins qu'ils le sont eux-mêmes qui en général ne montrent pas un profond respect pour la République."

Bekannt ist, wie dann der Kaiser einige bei der Auswechslung mitwirkende Basler reich beschenkte; durch einen Korrespondenten Wickhams erfahren wir auch noch den

---

[1]) Es ist uns bis jetzt nicht gelungen, die Identität dieses Mannes festzustellen.

[2]) Es mag dies wohl das Bild gewesen sein, das dem hübschen kolorierten Stich, der aus der Werkstatt Chr. v. Mechels hervorging, als Vorlage gedient hat. Bekanntlich ist der Stich das Werk des geschickten französischen Kupferstechers Sergent, der damals bei Mechel arbeitete.

[3]) P. R. O. No. 14 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 1. Correspondent M. without date.

Geldwert dieser Geschenke: 1. die mit Diamanten besetzte Golddose des Bürgermeisters P. Burckhardt: 500 Louis d'or; 2. der Brillantring des Herrn Reber, der sein Landhaus geliehen: 300 Louis d'or; 3. die Goldkette mit dem angehängten Bildnisse des Kaisers, die dem begleitenden Offizier, Aide-Major Kolb, verliehen worden: 100 Louis d'or.[1])

Dass die Basler Regierung Kavalerie aufgeboten hatte, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und als Ehrenwache für die Prinzessin, kann uns nicht wundern; es war dies aber auch in andrer Beziehung eine nicht ganz unnötige Vorsichtsmassregel. Es war nämlich nicht jedermann mit der Uebergabe der unglücklichen Tochter Ludwigs XVI. an die Oesterreicher einverstanden, und eine Entführung derselben zu politischen Zwecken, im Momente, wo sie nicht mehr in den Händen der Franzosen und noch nicht unter dem Schutze der österreichischen Bajonette sich befand, wäre ganz gut denkbar gewesen. Wickham berichtet verschiedentlich über solche Intriguen.[2]) Am meisten zu befürchten waren die Emigranten, welche die Prinzessin entweder in die Vendée zu den Insurgenten oder nach Verona an den royalistischen Hof hätten bringen wollen; darum weigerten sich auch die Oesterreicher zu gestatten, dass einer der französischen Prinzen oder ein Delegierter derselben sich nach Basel begebe, um die Prinzessin zu begrüssen. Der Prinz von Condé ging so weit, dass er Wickham fragte,[3]) ob der Kanton Bern die Prinzessin wohl unter seinen Schutz nehmen würde, im Falle sie bei der Durchreise in Basel entfliehen sollte. Der Gesandte antwortete diplomatisch: „Er sei überzeugt, dass jeder Staat stolz sein würde, eine Prinzessin vom Hause Bourbon zu empfangen, besonders eine solche, die durch ihre Tugenden sowohl als durch ihr Unglück so hohes Interesse erwecke, dass er aber glaube, sie würde ihre Zeit angenehmer und mehr standesgemäss am Hofe des Kaisers zubringen als in

---

[1]) P. R. O. No. 15 (F. O.) Enclosure No. 5 in Wickhams No. 15. Bâle 28 Febr. 1796.

[2]) Correspondence Bd. I pp. 244. 299, —

[3]) P. R. O. No. 67 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 4. Lausanne 5. Jan. 1796.

einer langweiligen Sonntagsvisite in Bern.“ — Was der Condéische Offizier, der beim St. Johannthor auf den Chaisentritt stieg, sprach und was er im Sinne hatte, darf man sich unter diesen Umständen wohl fragen.[1]) — Die Emigranten hatten den Wiener Hof im Verdachte, er wolle Marie Thérèse Charlotte mit einem Erzherzoge vermählen — es handelte sich um die Erzherzöge Karl und Joseph — und diesen auf den französischen Thron setzen; Wickham glaubt, es sei an dem Projekte wirklich etwas gewesen; ein Teil der Royalisten dagegen hätte die Prinzessin zwar auch gerne als Königin von Frankreich begrüsst, aber dann als Gemahlin des Herzogs von Angoulême.[2]) Endlich sei noch erwähnt, dass die Emigranten die Engländer im Verdachte hatten, auch sie wollten die Prinzessin für egoistische Pläne an sich reissen.[3]) Es findet sich hingegen bei Wickham absolut nichts, was auf das Bestehen eines solchen Planes schliessen liesse, den doch *er* hätte ausführen müssen.

Auch nach Basel führt uns folgende Angelegenheit, die Wickham um die Jahreswende 1795/96 beschäftigte: Im Frühjahr 1795 hatte sich ein gewisser Benjamin Vaughan[4]) längere Zeit in Basel aufgehalten. Er war ein englischer Flüchtling, gewesenes Parlamentsmitglied, der sich mit Stone, dem Freund der französischen Revolution, kompromittiert hatte. Als Stone durch Pitt verhaftet wurde, floh Vaughan zunächst nach Paris, wo er von seinem Freunde Robespierre gut aufgenommen wurde, und nach dessen Sturze in die Schweiz. Barthelemy war in enge Beziehungen zu diesem Engländer getreten, der ihm gute Informationen und Ratschläge bei den Unterhandlungen für den Basler Frieden zu geben im Stande war.[5]) Wickham war aber durch die Umtriebe seines Landsmannes sehr intriguiert, und nachdem derselbe Basel wieder verlassen, suchte er

---

[1]) Correspondence Bd. I pp. 183, 299 ff., 331.

[2]) P. R. O. No. 14 (F. O.) Enclosure in Wickhams private of the 7 Jan. 1796. Abbé Aimé au Prince de Condé. Paris 13 Déc. 1795.

[3]) P. R. O. No. 67 (F. O.) Wickham to Lord Grenville No. 4. Lausanne 5 Jan. 1796 and enclosures.

[4]) Dictionary of National Biography. Bd. LVIII unter: Vaughan.

[5]) Papiers de Bartholemy Bd. 4 p. 593, Bd. 5 pp. 66, 75, 113, 133.

hinter dessen Korrespondenz zu kommen. Es gelang ihm denn auch, ausfindig zu machen, dass die Korrespondenz in Bern durch die Hände eines jungen Herrn Fellenberg ging und in Basel durch diejenigen des Ratsherrn Peter Vischer[1]) oder auch durch Lucas Legrand, von der Firma Nikolaus Preiswerk. Er trachtete daher solche Briefe in seine Gewalt zu bringen,[2]) oder wenigstens ausfindig zu machen, an wen sie von der Schweiz aus weitergeleitet wurden, um sich derselben am Bestimmungsorte zu bemächtigen. Seine Vermutungen unterbreitete Wickham seinem Agenten Merian in Basel und verlangte auch dessen Mitwirkung bei dem etwas gefährlichen Geschäft. Merian scheint dieser Auftrag nicht sehr willkommen gewesen zu sein; er schreibt: „Le Conseiller Vischer se nomme Pierre; sa maison de commerce est tout simplement Pierre Vischer; celle de son frère Vischer et Wertemann. Le Conseiller demeure au Spahlenberg; il n'a pas de charge plus éminente que celle de conseiller ou sénateur; voilà tous ses titres et il ne peut avoir d'autre adresse excepté celle de sa maison „à l'Oie" en allemand „Gäns" (sic). Son cachet est P. † V. — Le Grand a épousé la fille de Nicolas Preiswerk et continue le commerce sous cette adresse, ou plutôt ses fils (car le père l'a quitté) sous le nom de Nicolas Preisverc (sic). Je suis persuadé que le père n'a plus de correspondance.[3]) Quant à votre troisième question, vous me permettrez de vous observer qu'il sera très difficile de savoir à qui ces messieurs font passer les lettres; ce ne seront sûrement pas leurs banquiers ou d'autres bonnes maisons de commerce qui se mêleront de cela, ou s'ils le font, ce ne serait qu'indirectement. Pour connaître toute la correspondance, il

---

[1]) P. R. O. No. 67 (R. O.) Wickham to Lord Grenville. Private. Lausanne 4. Jan. 1796.

P. R. O. No. 67 (R. O.) Wickham to Lord Grenville. Private. Lausanne 13. Jan. 1796.

[2]) P. R. O. No. 16 (F. O.) Enclosure No. 1 in Wickhams No. 29. Bâle 17 Jan. 1796.

[3]) Am 23. Mai 1795 war es freilich auf Legrands Verwendung, dass Vaughan, der als *Amerikaner* von ihm empfohlen wurde, zum Aufenthalte in Basel zugelassen wurde. — St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795 23. Mai p. 211. —

faudrait avoir quelqu'un à la poste et encore je ne sais pas si cela n'induirait pas en erreur pour bien des cas; moi par exemple je reçois plus de cinquante lettres par semaine, tant de France pour envoyer en Allemagne, que d'Allemagne pour la France, et si quelqu'un avait l'adresse de toutes ces lettres, il n'en saurait pas plus qu'auparavant; je suis persuadé que c'est le cas de Nicolas Preisverc; quant au Conseiller Vischer, je veux croire qu'il est propagandiste et je me ferais un plaisir de le déjouer si je puis le faire sans risquer ma réputation d'honnête homme, que j'ai toujours conservée même aux yeux des jacobins de notre ville. Vous n'auriez donc qu'à me tracer la marche que j'aurais à suivre et me faire autoriser aux dépenses nécessaires; mais je vous prie de réfléchir que Vischer est Conseiller, ce qui dans notre république démocrate est autant que visir à Constantinople et que je ne puis faire que des démarches très à la dérobée contre un homme qui, dans une lutte quelconque, aurait tout le Conseil pour lui.

J'oubliais de vous dire que nous avons encore à Bâle: Jean Preisverc — très sot; Rodolphe Preisverc — très honnête homme; Luc Preisverc — très jacobin. Ils sont tous quatre commissionnaires et leurs correspondants à Paris et Londres ne peuvent qu'être très multipliés, et qui sait mieux que vous que dans des correspondances de cette nature on prend des noms supposés? Je n'ai pas besoin de vous dire combien je suis attaché à la cause commune et que je ferai toujours tout ce que je pourrai faire sans me compromettre, mon établissement et ma famille ne me permettant pas de faire dans notre Gouvernement tout ce que je voudrais pour prouver mon zèle."

Wir erfahren leider nicht, was dann in der Folge geschah und ob Merian gezwungen wurde, seine Abneigung gegen die Verletzung des Briefgeheimnisses[1]) und namentlich seine Furcht vor dem Ratsherrn Peter Vischer zu überwinden.

---

[1]) Ein Postoffiziant Namens Friedrich Merian wurde allerdings in den Jahren 1798/99 wegen seines Verhältnisses zu den Emigranten gerichtlich verfolgt und abgesetzt. St. A. Basel A. 11 und A. 11[1]. —

Einen eigentümlichen und ganz unbewussten Dienst leistete um die gleiche Zeit die Regierung von Basel dem englischen Gesandten.

Gegen Ende Dezember 1795 kamen drei Herren aus Paris nach Basel und stiegen zu Drei Königen ab. Sie führten sehr wertvolle Waren bei sich, welche beim Speditionshaus Preiswerk gelagert wurden. Diese Herren hiessen Menière, Feret und Pabst und waren sehr bekannte Juweliere aus Paris; Menière namentlich war der Leibjuwelier des Direktoriums und hatte unter anderm die bei Anlass des Basler Friedens der preussischen Gesandtschaft geschenkten Dosen, Uhren, Ketten etc. angefertigt.[1]) Kaum waren die drei Pariser in Basel, so verlangte auch Barthelemy deren Verhaftung und den Arrest ihrer Waren, Effekten und Papiere, da sie der französischen Regierung gehörende Preziosen mit sich führten und zum Teil unterschlagen hätten, welchem Begehren auch sofort Folge geleistet wurde.[2]) Schon nach wenigen Tagen, am 6. Januar 1796, wurden Pabst und Feret wieder freigelassen,[3]) doch durften sie die Stadt nicht verlassen; am 15. Januar wurde Menière auch wieder in das Hôtel gebracht, blieb aber dort unter Bewachung[4]) und endlich am 30. kam ein auf Befehl des Direktoriums geschriebener Brief Barthelemys, infolgedessen Menière der Bewachung entlassen und ihm alle seine Papiere, Effekten etc. zurückgegeben wurden und der Bando auf den zwei andern auch aufgehoben wurde.[5]) Dies ist alles was wir aus dem Basler Archiv über diese etwas geheimnisvolle Angelegenheit erfahren. — Durch Wickham und seine Korrespondenten lernen wir nun aber, dass Menière drei Kistchen voller Diamanten, die von den Kronjuwelen stammten, bei sich führte und unter dem Verdachte, diese Juwelen auf unrechtmässige Weise erworben zu haben, in Basel verhaftet wurde. Merian erzählt, der Franzose habe dann beweisen können, dass er die Kostbarkeiten von der

---

[1]) Papiers de Barthelemy Bd. 5 pp. 262, 307. —

[2]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1795 Dec. 30 p. 484 und 1796 Jan. 2 p. 3.

[3]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1796 Jenner 6 p. 4.

[4]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1796 Jenner 13 p. 15.

[5]) St. A. Basel. Ratsprotokoll 1796 Jenner 30 p. 36.

französischen Regierung oder wenigstens von einigen ihrer Mitglieder erworben habe „et que ces citoyens ont sans doute oublié de rendre compte de cette vente à leurs collègues. . . .“ [1]) Ob wirklich innerhalb des Direktoriums ein nicht ganz sauberer Handel getrieben worden ist, wie Merian offenbar durchblicken lassen will, bleibt indessen absolut unbewiesen. Es lässt sich im Gegenteil recht wohl annehmen, dass der dem Menière erteilte Auftrag — denn um einen solchen handelte es sich — so geheim gehalten wurde, dass nicht einmal alle Mitglieder des Direktoriums davon Kenntnis hatten und dass die französische Gesandtschaft einen höchst verhängnisvollen „faux pas“ machen konnte. Die Sache verhielt sich nämlich in Wirklichkeit folgendermassen: Die Diamanten waren zu Intriguen gegen die Engländer in der Levante und in Indien bestimmt; [2]) sie sollten zum Teil den Sultan in Konstantinopel zur Unterstützung der französischen Politik aufmuntern, zum Teil sollten sie einem gewissen Abbé de Beauchamp mitgegeben werden, der sich auf eine Mission des Direktoriums nach dem Orient rüstete und jetzt in Venedig reisefertig nur noch auf die Kleinodien wartete. Er sollte zu verschiedenen Fürsten reisen, namentlich zum Iman von Mascate, [3]) und diese Herrschaften dazu bewegen, die englischen Ueberlandverbindungen, namentlich die Post, abzuschneiden und dafür die französischen Kuriere und Emissäre durchzulassen; in der Levante, in Mascate und in Indien sollten den Franzosen Handelsvorrechte gesichert werden, Mascate sollte sogar womöglich überhaupt für Frankreich gewonnen werden und, „last not least“ sollten die indischen Radjas gegen England aufgewiegelt werden; mit Tippo Saïb im besondern hatte man grosses vor. Für die Ausführung des Planes wurden übrigens auch noch andere Agenten verwendet, doch scheint de Beauchamp die Hauptrolle zugedacht gewesen zu sein.

Wickham bekam nun von der ganzen Intrigue Wind, gerade zur Zeit der Verhaftung Menières, vielleicht sogar

---

[1]) P. R. O. No. 14 (F. O.) Enclosure in Wickhams private letter of Jan. 22. 1796.

[2]) Correspondence Bd. I pp. 252, 384, 482, 499 Bd. II p. 70. —

[3]) Am persischen Meerbusen.

durch dieselbe, und sandte sofort Bericht an seine Kollegen in Konstantinopel und Venedig und nach London, damit alle englischen Agenten in der Levante und in Indien benachrichtigt würden; nach Venedig reiste sogar ein eigener Agent Wickhams, um Beauchamp sofort unter Beobachtung zu nehmen. Wickham schreibt mit Befriedigung nach Hause: „Glücklicherweise wurde ein Herr Menière, der Träger dieser Geschenke, auf Herrn Barthelemys Verlangen verhaftet, unter der Anklage, einen Teil derselben unterschlagen zu haben. Die *Reise des Herrn Beauchamp wird wahrscheinlich deshalb genügend verzögert werden, damit die Folgen seiner Gesandtschaft vereitelt werden können. . . .* " So trug vielleicht die Regierung von Basel dazu bei, den Engländern ihr indisches Reich zu erhalten. — Zur Vollständigkeit sei beigefügt, dass Beauchamp in Venedig davon hörte, dass Wickham ihn beobachten lasse, und zwar muss diese Kenntnis einer Indiskretion des britischen Gesandten [1]) in der Lagunenstadt zugeschrieben werden. Dieser Herr war nämlich allabendlich vollständig betrunken und pflegte in diesem Zustande mit Vorliebe die ihm anvertrauten diplomatischen Geheimnisse auszuschwatzen. Der Abbé de Beauchamp nahm daher einen andern als den vorgesehenen Weg für seine Reise, doch konnte er nichtsdestoweniger dank Wickhams Warnung vom englischen Residenten in Bassorah angehalten und in seine Heimat zurückgeschickt werden.[2])

Dass die französische Republik ihren Freunden ihre Liebe und Erkenntlichkeit oft damit zu beweisen suchte, dass sie von diesen Freunden grössere Geldsummen „entlieh", ist zur Genüge bekannt, und so kann es uns nicht wundern, wenn wir durch Wickhams Agenten erfahren, dass das Direktorium in den ersten Monaten des Jahres 1796 schon mit dem Gedanken umging, sich bei seinen lieben Baslern einige Millionen zu holen; der Agent schreibt:[3]) „Des gens en place et des premiers négociants ont été consultés à ce sujet; le résumé a été le même que celui de la fourmi avec

---

[1]) P. R. O. No. 17 (F. O.) Rapports de Bayard.

[2]) Vergl. Mallet-Du Pan. Mémoires Bd. II p. 336 Anm. 1. —

[3]) P. R. O. No. 17 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 45. Bâle 26 Mars 1796. Ibid. Bâle 1 Avril 1796.

la cigale: les nouveaux mandats qu'on offrait en nantissement n'ont pas été jugés d'une valeur assez recommandable pour mériter la confiance. Cette affaire a percé dans le public, mais un fait qu'on ignore et dont je vous fais part confidentiellement, c'est que les Bâlois veulent tirer parti de cette ouverture pour travailler à leur agrandissement: ils ont refusé net la demande d'un prêt d'argent; mais comme ils sont persuadés que les Français reviendront à la charge, ils veulent profiter de l'occasion pour leur demander une portion de l'Evêché de Bâle. L'affaire nest pas mal vue, vu la pénurie des finances de France, en raison de laquelle les Français seront certainement fort traitables; mais je doute que, si le marché réussit, il ne soit pas impolitique comme pouvant les entraîner (suivant la tournure que peuvent prendre les affaires) dans des embarras qui, tôt ou tard, pourraient nuire à leur tranquillité et, par contre coup, à celle du Corps helvétique. Si les Français pouvaient les agrandir aux dépens de leurs terres, la chose pourrait être sans conséquence; mais le faire aux dépens d'un tiers qui est en rapport direct d'intérêt avec les Suisses, ce procédé nullement délicat pourrait avoir des suites dangereuses en général. . . . " Dieser Korrespondent hatte wohl recht in seiner Würdigung der Sachlage. Hätte sich Basel damals ein Stück Bistum abtreten lassen, so hätte es damit alle andern Eidgenossen vor den Kopf gestossen und hätte ausserdem noch mit dem Kaiser in einen schweren Konflikt kommen müssen, da ja das Bistum noch als zum Reiche gehörig angesehen wurde. — Wie es kam, dass der Plan scheiterte, wissen wir nicht; wir wissen nur, dass nicht Barthelemy sondern ein Finanz-Agent des Direktoriums Namens Durand diese Unterhandlungen in Basel führte.

Endlich sei hier noch eines Berichtes aus Basel[1]) vom 30. März 1796 erwähnt, worin erzählt wird, dass damals auch in dieser Stadt Gerüchte auftauchten, der kleine Dauphin sei gar nicht gestorben, sondern es sei ein anderes Kind schon einige Zeit vorher untergeschoben worden; Ludwig XVII. lebe. Ein Franzose, dessen Name nicht genannt wird und

[1]) P. R. O. No. 17 (F. O.) Enclosure in Wickhams No. 45. Bâle 30 Mars 1796. —

der sich auf der Durchreise in Basel aufgehalten habe, hätte erklärt, er sei bei dieser Rettung selbst tätig gewesen. Leider heisst es im gleichen Bericht, dieser Reisende habe den Eindruck eines „grossen Intriganten“ gemacht. Wir dürfen also diese Aussagen, wenn sie auch schon ein halbes Jahr nach dem angeblichen Tode gemacht wurden, nicht als einen endgültigen Beweis für die Anrechte der Familie Naundorf und Anderer auf den französischen Thron gelten lassen.

Soweit die Beziehungen Wickhams zu Basel.

Wir haben nun schon vorhin gesehen, wie es ihm um die Jahreswende 1795/96 schwer gemacht wurde, seine Stellung in der Schweiz zu behaupten; je nach der politischen und militärischen Lage war auch später diese Stellung eine mehr oder weniger feste. Im Sommer 1796 war Wickham darauf gefasst, dass die Franzosen seine Ausweisung verlangen und dass die Eidgenossen dieselbe gewähren würden;[1]) in den ersten Tagen des Jahres 1797 bat er dann selbst um seine Abberufung;[2]) seine Gesundheit hatte gelitten, der geringe Erfolg seiner grossen Unternehmungen und die Schwierigkeiten, die ihm nicht am wenigsten bei seinen Bundesgenossen, den Oesterreichern und den Emigranten, auf Schritt und Tritt begegneten, hatten ihn verbittert, und so wünschte er in seine Heimat zurückzukehren. Indessen er liess sich dann doch bewegen, noch länger auszuharren. Als aber die Siege Bonapartes und der Staatsstreich vom 18. Fructidor (4. Sept. 1797) die Hoffnungen auf Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich wieder einmal zu nichte gemacht hatten, war auch für Wickham an ein längeres Verbleiben in der Schweiz nicht mehr zu denken. Jetzt hatte Frankreich freie Hand; der Friede von Campo Formio stand vor der Tür und an der Neutralität der Schweiz hatte das Direktorium kein Interesse mehr; jetzt war der Moment gekommen, den unermüdlichen Diplomaten, der unter dem Schutze Berns seit drei Jahren der Republik

---

[1]) Correspondence Bd. I p. 418. — P. R. O. No. 70 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 60. Bern 15 June 1796. — Ibid No. 71 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 69. Bern 14 July 1796.

[2]) Correspondence Bd. II p. 1 et 8. —

soviel Schwierigkeiten bereitet, los zu werden und seinen Intriguen ein Ende zu machen.

Am 8. Oktober 1797 kam Mengaud nach Bern und stellte sein Begehren, es möchte dem britischen Gesandten der Befehl erteilt werden, das Land zu verlassen.[1]) Die Schweiz stand isoliert da; wie wollte sie allein den Forderungen der siegreichen und mächtigen Schwesterrepublik widerstehen? Wickham sah dies ein und gab den Bitten des Schultheissen von Steiger nach, der ihm nahelegte, er könnte die Schweiz „freiwillig" verlassen und auf diese Weise seinen Freunden einen letzten Dienst erweisen, indem er sie der Schwierigkeit enthob, einen Beschluss zu fassen. Am 7. November 1797 morgens entfernte sich Wickham von Bern[2]) unter dem Vorwande, dem Obersten Craufurd in Frankfurt einen Besuch abstatten zu wollen. Die Gesandtschaft als solche blieb mit dem Legationssekretär Talbot als Geschäftsträger einstweilen in Bern; doch Lord Grenville befahl, dass die englische offizielle Vertretung in der Schweiz bis auf weiteres überhaupt aufhören solle[3]), und so verliess im Dezember auch Talbot die Aarestadt.

Hier darf man fragen, ob denn das Direktorium nicht eigentlich berechtigt war, die Entfernung Wickhams aus der Schweiz zu verlangen? Die Intriguen eines Gesandten, der seine unverletzliche Stellung dazu braucht, um von einem neutralen Staate aus Insurrektionen anzufachen und Kriegskontrebande zu treiben, würden heute in diesem neutralen Staate kaum mehr geduldet werden. Schützte und begünstigte dieser Staat aber gar noch solches Treiben, so machte er sich doch gewissermassen eines Neutralitätsbruches schuldig. Wickhams Unternehmungen waren dem Schultheissen von Steiger nicht nur bekannt, sondern er erleichterte sie so viel er konnte; damit übernahm er aber eine schwere Verantwortlichkeit seinem Vaterlande gegenüber. Freilich war die Art, wie von Mengaud das Ab-

---

[1]) Oechsli, Geschichte der Schweiz im 19. Jhdt. Bd. I p. 111. — Correspondence Bd. II p. 44 ff.

[2]) P. R. O. No. 74 (R. O.) J. Talbot to Lord Grenville No. 1. Bern 7 Nov. 1797.

[3]) Correspondence Bd. II p. 62 ff.

berufungsbegehren gestellt wurde, für die Schweiz höchst verletzend, und man darf hervorheben, dass Frankreichs und seiner Gesandtschaft Gebahren auch oft keineswegs einwandfrei waren, so dass die Rolle des Entrüsteten dem Direktorium nicht besonders gut anstand; ausserdem darf man wohl fragen, ob, wenn auch Wickhams Wühlereien nicht geduldet worden wären, die Berner Millionen nicht dennoch in die Kassen der französischen Republik und in die Taschen ihrer Vertreter geflossen wären; aber es kann deshalb und trotz aller Achtung, die dem letzten Schultheissen des alten Bern gebührt, Steigers Benehmen hier nicht anders als verhängnisvoll genannt werden. Man kann sehr wohl der Meinung sein, dass es nach den Ereignissen von 1792 der Schweiz besser angestanden hätte, sich offen am Kriege gegen Frankreich zu beteiligen;[1]) wären die Eidgenossen unterlegen — was übrigens keineswegs bewiesen ist —, so wären sie wenigstens ihrer grossen Helden würdig untergegangen; hatte man sich aber einmal für die Neutralität entschlossen, so musste auch unbedingt an derselben festgehalten werden. So lange Wickham in der Schweiz weilte, war die politische und militärische Lage nie eine solche, dass auf den endgültigen Sieg der Koalition hätte absolut gerechnet werden können (was vielleicht politisch wenn auch nicht moralisch als eine Entschuldigung gelten könnte); es war daher ein Fehler Steigers, dass er nicht von vornherein einsah, dass der Moment kommen konnte, wo Frankreich im Stande wäre, ihn und den ganzen Staat, dem er vorstand, für den den englischen Intriguen gewährten Schutz zur Rechenschaft zu ziehen. Beruhte die Stellung, welche die aristokratische Regierung den Waadtländern gegenüber einnahm, und die auch der französischen Intervention als Vorwand diente, auf einem Mangel an Einsicht für die Erfordernisse einer neuen Zeit, und war diese Stellung der Regierung durch das Bewusstsein des geleisteten Guten und in Anbetracht der anerzogenen Anschauungen der Leiter des Staates begreiflich, so war dagegen die heimliche Begünstigung der Koalition, speziell durch den Schultheissen

[1]) Vergl. Oechsli, Geschichte der Schweiz im 19. Jhdt. Bd. I, dagegen Schweizer, Geschichte der Schweizer-Neutralität p. 515 ff.

von Steiger und seine Anhänger, ein politischer und diplomatischer Fehler, der sich bitter rächte. Wir wissen nun wohl, dass man sich ohne Mühe in die Geistesverfassung jener Leute versetzen und ihre Handlungsweise der verabscheuten Revolution gegenüber unschwer begreifen kann; waren doch für sie die Machthaber in Paris nichts anderes als anarchistische Verbrecher, die am 10. August und in den Septembertagen ihre Landsleute, Freunde und Verwandte gemordet hatten und auf die Zerstörung von allem, was ihnen wert und heilig war, ausgingen. Konsequent wäre daher der offene Anschluss an die Koalition gewesen. Verlegte man sich hingegen auf die politische Klugheit, so musste dann auch in dieser Richtung konsequent verfahren und die Neutralität in jeder Beziehung aufrecht erhalten werden. War ferner auch Steiger von jeher ein ausgesprochener Anhänger des offenen Krieges gewesen, so durfte er doch, nachdem einmal die Neutralität beschlossen worden, nicht auf eigene Faust und hinter dem Rücken seiner Miteidgenossen eine andere Politik betreiben, die sie und seinen Stand kompromittierte. — Nun — das sind vielleicht moderne Anschauungen!

Wollen wir andrerseits Wickhams eigenes Verhalten würdigen, so müssen wir uns natürlich auf einen ganz andern Standpunkt setzen. Er hatte vor allem die Interessen *seines* Vaterlandes zu wahren; es gehörte geradezu zu seinen Pflichten, dass er den Feinden Englands schadete, wo er nur konnte, und hätte er die Schweiz in den Krieg gegen Frankreich hineinziehen können, so hätte es ihm sein König zum Verdienst anrechnen müssen. Wickhams leitender Gedanke war der Hass der Revolution; er bekämpfte sie, wo er ihr begegnete; seine Abneigung gegen Basel war eine sozusagen gekünstelte, eine gewollte, weil er einerseits in Basel einen eventuellen Stützpunkt für Frankreichs Unternehmungen erblickte und weil es ihm andrerseits, wie wir gesehen haben, zur Ausführung seiner eigenen Pläne dienlich sein konnte, einen Vorwand zu haben, um Basels Neutralität nicht achten zu müssen. Mag auch eine solche Diplomatie als eine machiavellistische bezeichnet werden, so muss immerhin daran erinnert werden, wie wenig

wählerisch auch der Gegner in seinen Mitteln war. Man darf sich übrigens wohl fragen, ob die Basler, trotz der drohenden Haltung der Franzosen, sich nicht etwas vorsichtiger hätten benehmen können. Die Art, wie die Angelegenheit des Chevalier d'Artès geregelt wurde, war eine unnötig schroffe, die eventuell das Spiel der Allierten nur hätte begünstigen können. — Gegen die Schweiz im allgemeinen war Wickham, trotz seiner allfälligen scharfen Kritiken, recht wohlwollend gesinnt; das schweizerische Wesen hatte seine vollen Sympathien; aber, wenn er auch die Notwendigkeit gewisser Reformen einsah, so war die von ihm geschätzte Schweiz nur die *alte* Eidgenossenschaft; alles was auch im geringsten einen revolutionären Beigeschmack hatte, war ihm verhasst; diess zeigte sich namentlich auch bei seinem späteren Schweizeraufenthalte zur Zeit des 2. Koalitionskrieges in seinem Verhalten gegen die neuen Regierungen und gegen General Hotze, als er die Zürcher Bauern in seinen Schutz nahm.[1]) Ganz entschieden hingegen trat Wickham auf gegen die Gelüste Oesterreichs, sich in der Schweiz territoriale Entschädigungen zu holen; höchstens das Veltlin und die italienischen Vogteien hätte er ihnen unter Umständen gegönnt „weil ohne sie der Besitz Mailands unsicher sei und weil bewiesen worden ist, dass ihre bisherigen Besitzer die Mittel nicht haben, sie gegen einen Feind wie Frankreich zu verteidigen."[2])

Wie schon gesagt, nach Beendigung seiner ersten Mission in der Schweiz trat Wickham in keine näheren Beziehungen zu Basel mehr; es erübrigt uns also nur noch, seine weiteren Schicksale mit einigen Worten zu skizzieren.

Nach London zurückgekehrt, übernahm unser Diplomat das für ihn während seiner Abwesenheit offen gehaltene Amt eines Unterstaatssekretärs im Departement des Innern;[3]) er behielt indessen die schweizerischen Angelegenheiten im Auge und wurde auch von Lord Grenville stets auf dem

---

[1]) P. R. O. No. 77 (R. O) Wickham to Lord Grenville No. 4. Zurich 6 July 1799.

[2]) Correspondence Bd. II p. 386. — P. R. O. No. 78 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 52. Augsburg 25 Dec. 1799.

[3]) Correspondence Bd. II p. 69.

laufenden gehalten.[1]) Nachdem J. Talbot, der englische Legationssekretär, im Dezember 1797 Bern verlassen hatte, wurde er nämlich schon zwei Monate später in geheimer Mission in die Nähe der Schweizergrenzen geschickt.[2]) Unter dem falschen Namen eines Mr. Tindal residierte er abwechselnd in Ulm, Ravensburg, Wurzach, Stockach oder Augsburg; er führte die von Wickham mit den französischen Royalisten angeknüpften Beziehungen weiter und sollte die Vorgänge in der Schweiz beobachten; es wurde ihm zwar sehr empfohlen, keine partiellen bewaffneten Erhebungen gegen die Franzosen zu veranlassen; einmal ausgebrochene kriegerische Unternehmungen sollte er aber kräftig unterstützen; im Verein mit den schweizerischen Emigranten hatte er die Wiederherstellung der früheren Ordnung anzustreben; grosse Geldmittel standen auch ihm wieder zu Gebote. Im März 1799 wurde Talbot jedoch ziemlich plötzlich abberufen,[3]) da er einerseits allzufreigebig mit dem Gelde seines Königs umging (er hatte kurz nacheinander den französischen Royalisten einmal £ 30.000, ein andres mal £ 18.000 zur Verfügung gestellt) und weil er einem Mordplan gegen das Direktorium seine Unterstützung gegeben hatte. Da der Einmarsch der Allierten in die Schweiz jetzt bevorstand, wurde Talbot zunächst durch einen Offizier, den Oberstleutnant Robert Craufurd, Neffen und gewesenen Gehilfen des Obersten Chs. Craufurd, den wir als Kommissär bei Condés Armee kennen lernten, ersetzt. Im Juni 1799 sodann wurde Wickham selbst mit einer neuen Mission in die Schweiz betraut, im Hinblick auf die erhoffte baldige Vertreibung der Franzosen aus dem ganzen Lande und auf die Wiedereinsetzung der alten Regierungen. Die Berichte Wickhams aus dieser Zeit sind zum grössten Teil in seiner publizierten Korrespondenz abgedruckt; von besonderem Wert sind die höchst anschaulichen Beschreibungen der

---

[1]) P. R. O. No. 77 (R. O.) Lord Grenville to Mr. Wickham. Secret. 6 June 1799.

[2]) P. R. O. No. 75 (R. O.) Lord Grenville to Mr. Talbot. Most secret 14 Febr. 1798.

[3]) P. R. O. No. 76 (R. O.) Lord Grenville to Mr. Talbot No. 3 und 4. March 14 1799.

zweiten Schlacht bei Zürich, welcher Wickham als Augenzeuge beiwohnte, und die Berichte über seine Beziehungen zu Feldmarschall Suwarow. Unter den nicht veröffentlichten Briefen finden sich interessante Mitteilungen über die Rolle, die Johannes von Müller damals zu spielen suchte und die Wickham sehr absprechend beurteilt,[1]) ferner über die einigen Kantonen gewährten englischen Unterstützungen an Geld und Lebensmitteln, über die von Oesterreich im allgemeinen gespielte Rolle, über General Hotzes Verhalten und namentlich über die Organisation der ihm unterstellten Schweizertruppen in englischem Solde.[2])

Während der Schlacht von Zürich am 25. September 1799 verliess Wickham die Stadt und entging mit knapper Not der Gefahr, von den Franzosen gefangen zu werden; mit gezücktem Degen galoppierten er und einige Begleiter neben dem Wagen der Frau Wickham mitten durch das Schlachtgewühl[3]) nach Winterthur; am 30. September konnte er erst von Ravensburg aus einen Bericht über die Niederlage nach London senden.[4]) Zunächst betrachtete es nun Wickham als seine Aufgabe, Oesterreicher und Russen zur Wiedereroberung der Schweiz anzuspornen; doch es sollte ihm nicht gelingen, Suwarow zu neuen Anstrengungen zu bewegen, und mit der Schlacht bei Zürich war auch Wickhams Rolle in der Schweiz definitiv ausgespielt. Bis Anfang des Jahres 1802 blieb er noch in Deutschland mit dem Titel eines General-Kommissärs Sr. Brit. Majestät bei den allierten Armeen, während welcher Zeit sich die Schweizerregimenter in englischem Solde — Bachmann, Rovéréa, Salis — immer seines besondern Wohlwollens erfreuten; für die Geschichte dieser Regimenter könnte diese Korrespondenz mit Vorteil benutzt werden.

---

[1]) P. R. O. No. 77 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 4. Zurich 6 July 1799.

[2]) P. R. O. No. 77 (R. O.) Wickham to Lord Grenville No. 11 and 12. Zurich 28 July 1799 — ibid. No. 13 und 14. Zurich 1 August 1799, — ibid. No. 15. Zurich 3 August 1799. — ibid. Confidential. Schaffhausen 6 Sept. 1799. — Ibid. Secretary of State to Wickham No. 5. London 23 August 1799 — ibid. John de Salis to Wickham. Coire 11 Sept. 1799.

[3]) Correspondence Bd. II p. 234 ff.

[4]) Correspondence Bd. II p. 223.

Nach England zurückgekehrt, wurde Wickham im März 1802 Staatssekretär für Irland (Chief secretary to the Lord Lieutenant) und zum Geheimen Rat ernannt; letzteres verlieh ihm das Recht zur Titulatur „Right honourable". Diese Amtstätigkeit brachte Wickham wieder Arbeit genug, fiel sie doch in die Zeit der irländischen Unruhen unter Emmett; seine diesbezügliche Korrespondenz ist zum Teil publiziert in den zwei ersten Bänden von „Memoires and correspondence of Viscount Castelreagh". Im Jahre 1804 nahm er seine Entlassung und 1807 zog er sich aufs Land zurück. Die Universität Oxford verlieh ihm im Jahre 1810 honoris causa den Titel eines Doktor der Rechte (D. C. L.).

Lord Grenville hatte im Jahre 1801 daran gedacht, Wickham als Gesandten nach Petersburg zu schicken; Grenvilles Rücktritt verhinderte aber die Ausführung dieses Planes. Später, zwischen 1802 und 1804, war dann Wickham auch zum Gesandten nach Berlin und nach Wien ausersehen worden; doch war er eine den Franzosen allzuverhasste Persönlichkeit, als dass ihn diese beiden Höfe, die gerade damals auf gute Beziehungen zu Frankreich angewiesen waren, hätten annehmen können.

Nach seinem Ausscheiden aus den öffentlichen Aemtern bezog Wickham eine Staatspension von jährlich £ 1.800 (Fr. 45.000), die ihm zu geniessen noch lange vergönnt war; denn er starb erst am 22. Oktober 1840 in Brighton in einem Alter von 79 Jahren.[1])

Zum Schlusse nun drängt sich uns der Wunsch auf, es möchte unserm Vaterlande erspart bleiben, je wieder so interessante aber auch so traurige Zeiten zu erleben, wie die es waren, in die uns auch Wickhams Korrespondenz wieder einführt. Ein im Innern fest zusammengefügtes politisches Gebäude und absolute Einigkeit dem Auslande gegenüber, gründliche militärische und diplomatische Vorbereitung werden aber die unerlässlichen Bedingungen für unsere weitere freie Existenz sein, sollten je die Weltereignisse

---

[1]) Correspondence Bd. I p 7. — Dictionary of National biography Bd. LXI s. Wickham.

Ueber die durch Wickham seinem Vaterlande geleisteten grossen Dienste vergl. Mallet-Du Pan, Mémoires Bd. II p. 336 Anm. 1.

wieder eine ähnliche Lage schaffen. Ausgeschlossen ist diese Möglichkeit aber absolut nicht, und wenn sie eintritt, so wird sie es wahrscheinlich mit einer Plötzlichkeit tun, die uns nicht mehr erlaubt, Versäumtes nachzuholen. Freilich wir sind, Gott sei Dank! besser vorbereitet als damals; wir haben einen starken, einigen Bund und eine zentrale Regierung, die einzig und allein befugt ist, mit dem Auslande zu verkehren, die nur *eidgenössische* Interessen im Auge hat und die sich genau bewusst ist, welche Politik sie in Zeiten der äussern Gefahr zu befolgen haben wird; wir haben eine wohlorganisierte Armee und suchen dieselbe beständig zu verbessern; aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir damals, am Schlusse des 18. Jahrhunderts, auch weise Staatsmänner, tüchtige Offiziere und gute Soldaten besassen und doch nichts auszurichten vermochten, weil die Organisation und ein einheitlicher Wille, ein gemeinschaftliches Ziel fehlten; weil wir uneinig waren. Lange, vielleicht sogar Jahre andauernde kostspielige Grenzbesetzungen, wahrscheinlich bei schwer lastender ökonomischer Depression, Verletzung wirtschaftlicher Interessen einzelner Landesteile durch strenge Handhabung der Neutralität, scheinbare Vernachlässigung gewisser Gegenden aus Gründen der höheren Strategie, Opfer zum Schutze von Miteidgenossen, deren Gefahr uns nicht selbst direkt bedroht oder von denen uns vielleicht Eifersüchteleien oder traditionelle Abneigungen trennen, tiefe politische Sympathien und Antipathien den kriegführenden Parteien gegenüber, und endlich noch der Sirenengesang der einen oder andern Grossmacht einzelnen Bundesstaaten gegenüber, das sind alles Faktoren, die zersetzend wirken und die eventuell, einzeln oder vereinigt, verhängnisvoller wirken können als sogar eine verlorene Schlacht. Wohl wie ein Mann wäre auch die Schweiz von 1792 einem direkten Angriffe der Franzosen entgegengetreten, und doch, welch trauriges Bild bot sie sechs Jahre später, als sie wirklich ihre Unabhängigkeit hätte verteidigen sollen! Der südafrikanische und der russisch-japanische Krieg haben gezeigt, dass trotz der modernen Waffen der Kampf sich heutzutage auch sehr in die Länge ziehen kann und dass nicht notwendigerweise eine baldige Entscheidung

zu erwarten ist. Moralische Kraft, weitblickende ernste Vaterlandsliebe, die tiefer sitzt als blosser Festredenpatriotismus, würden allein im Stande sein, uns über solche Prüfungen hinwegzuhelfen, wie sie die Schweiz vor hundert Jahren bestehen musste.